

bioaktuell

1/09

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

FEBRUAR

Fragen an den Milchmann der Nation Seite 4

Biotag bringt's an den Tag Seite 10

Werben mit ethischen Werten Seite 16

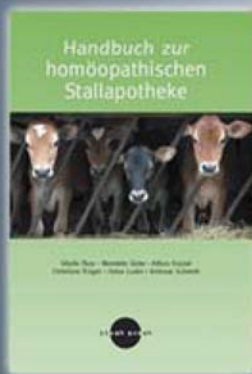


Geschüttelt, nicht gerührt

Die neue OMIDA Stallapotheke XXL

56 Arzneimittel à 10g
8 leere Laschen zur Ergänzung
handpotenziert
hergestellt in der Schweiz
Etui ist auch einzeln leer erhältlich

dazu passende
Literatur:



OMIDA
HOMÖOPATHIE
GENAU RICHTIG
OMIDA AG, 6403 Küssnacht am Rigi
www.omida.ch



„Weil Biolandbau lebendig ist!“

Dienstag, 10. März 2009
20.00 Uhr am Strickhof
in Winterthur-Wülflingen
**Informationsabend
über die Zweit-
ausbildung zum
LandwirtIn mit
Spezialrichtung
Biolandbau**

Die Zweitausbildung bieten
wir als berufsbegleitende
Bio-Grundausbildung
(über zwei Jahre, jeweils am
Freitag) an.

Mit der berufsbegleitenden Bio-Zweitausbildung am
Strickhof erreichen Sie Ihr Ziel!

Interessiert?
Wir helfen Ihnen
gerne!

Strickhof
CH-8315 Lindau
Tel. +41 (0)52 354 98 11
info@strickhof.ch
www.strickhof.ch



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Iso-vitmin® Die besten Mineralstoffe für Biobetriebe

Unser Sortiment

8732 Universal Natura Griess, ausgeglichen
8733 Universal Natura Würfel, ausgeglichen
8735 Magvit Natura Würfel, mit 12% Mg
8736 Calphomag Natura Griess, phosphorreich
8737 Calphomag Natura Würfel, phosphorreich

Leckeimer, Lecksteine

8738 Leckeimer Natura, mit 6 % Mg, 20 kg/Stk.
8720 Leckstein selenreich, mit 60 mg/kg Selen,
15 kg/Stk
8721 Leckstein Natura, 17 % Ca, 6 % P, 15 kg/ Stk

Neu

8740 Salzleckstein mit Selen 10 kg/ Stk

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater



Was heisst da «freier Markt»?

Da wird uns Milchproduzenten seit längerer Zeit verkündet, ab 2009 gelte der freie Markt. Und kaum hat das Jahr begonnen, muss die Biomilch den gleichen Preisabschlag hinnehmen wie die konventionelle Milch. Dabei läuft der Biomilchmarkt relativ gut.

Der Absatz hat in den letzten drei Jahren überdurchschnittlich zugenommen. Allein im Jahr 2008 bis Ende November

um 12 Prozent. In der gleichen Zeit wurde nur wenig mehr produziert, und kaum ein Verarbeiter musste Biomilch deklassieren. Der Pool übernimmt die Funktion einer Milchbörse schon heute und verkauft die (noch) überschüssige Biomilch zu

Weltmarktpreisen. Der Preisdruck im Export betrifft nur einzelne Verarbeiter und fällt im gesamten Biomilchmarkt kaum ins Gewicht. Die Mengen, die von aussen in die Schweiz gelangen, sind zu vernachlässigen.

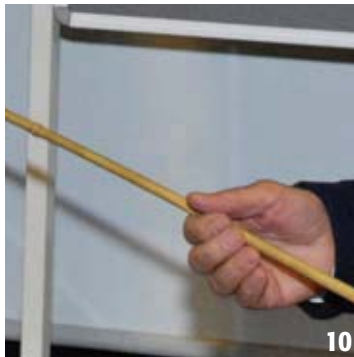
Wer in dieser Situation von Marktgesetzen spricht, will wohl eher Marktmacht ausüben! Es ist ja rührend, wie sehr sich Verarbeitung und Handel um den Absatz von Biomilch sorgen. Handelsorganisationen unterbieten sich gegenseitig beim Preise Senken (aus Angst vor Lidl?), und einige Verarbeiter predigen seit Jahren, die Differenz zur konventionellen Milch müsse kleiner werden. In Deutschland hat der Preisunterschied im letzten September 22 Rappen (!) betragen, während für unsere besorgten «Partner» bei rund 12 Rappen das obere Limit bereits erreicht ist.

Es nützt nichts, die Faust im Sack zu machen. Die sechs Biomilchorganisationen werden kommende Verhandlungen noch besser vorbereitet und vor allem eigenständig anpacken. Wenn wir schon Verantwortung bei der Verwertung und grosse Marketinganstrengungen für ein weiteres Wachstum des Marktes übernehmen, so dürfen wir wohl auch echte Preisverhandlungen verlangen! Wir sind keine Utopisten und werden die Errungenschaften der letzten Jahre nicht aufs Spiel setzen. Aber wir wollen endlich einen eigenständigen Biomilchmarkt, der in Zeiten des freien Marktes auch nach Marktgesetzen funktioniert.



Urs Brändli, Präsident der Bio Suisse
Fachkommission Milch
und Biobauer in Goldingen SG

bioaktuell



MARKT

4 Interview mit Albert Rösti, Direktor SMP

In drei Monaten ist die Milchkontingentierung Geschichte. Der Umbau des Schweizer Milchmarktes verläuft eher turbulent, der Verbandsdirektor Albert Rösti versucht zu ordnen und zu koordinieren.

PRODUKTION

8 Blauzungenimpfung: Erhebung zur Verträglichkeit

Im vergangenen Jahr, dem ersten Impffahr, beklagten sich viele Bäuerinnen und Bauern über gesundheitliche Störungen, die ihre Tiere nach der Blauzungenimpfung zeigten. Das FiBL hat dazu eine Erhebung gemacht.

HIER UND JETZT

10 Ringen um die Biozukunft

Am Biotag im November diskutierten 230 Bio-bäuerinnen sowie Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verbänden das «Zukunftsbild der Bioszene». Aufschlussreich auch die Umfrage unter Knospe-Landwirten, die als Grundlage diente.

MARKT

14 Mit Werten werben

Biobetriebe, die sich ökologisch, sozial oder kulturell besonders engagieren, können diese Zusatzleistungen in Werbung und PR hervorheben. Ein internationales Projekt untersucht, wie man das am besten macht.

16 Kanister-Sepp

Rückenspritze einmal anders: als mobiles Ausschanksystem für Getränke.

RUBRIKEN

17 Konsum

18 Ratgeber

18 Impressum

19 Bio Suisse

21 Notizen

23 Agenda

26 Das letzte Wort. Leserbriefe

27 Märitstand

«Der Biomilchmarkt hat Pionierarbeit geleistet»

Ab 1. Mai 2009 gehört die Milchkontingentierung für die Schweizer Milchwirtschaft der Vergangenheit an. Der Umbau des Milchmarktes verläuft aber alles andere als harmonisch, alle rüsten sich im Kampf um Marktanteile. Der Verband der Schweizer Milchproduzenten SMP versucht, Ordnung in diesen Prozess zu bringen und den Zusammenbruch des Milchpreises zu verhindern. Dabei seien die Erfahrungen des bereits liberalisierten Biomilchmarktes sehr hilfreich, sagt SMP-Direktor Albert Röstli.

bioaktuell: *Fühlen Sie sich als höchster Schweizer Melker auch ein wenig als Biomelker?*

Albert Röstli: (schmunzelt) Der höchste wäre der Präsident. – Ich fühle mich als Vertreter aller 27'000 Schweizer Milchproduzenten. Die rund 2000 Biomilchproduzenten gehören als wichtiges Segment dazu. Der Biobewegung fühle ich mich auch darum verpflichtet, weil ich an der Bergbauernschule Hondrich in den Boomjahren Mitte der 1990er-Jahre als Beratungsleiter mitgeholfen habe, die Umstellung im Berner Oberland zu pushen – mit bis zu fünf Umstellberatern in unserem Beratungsteam. Deshalb kann ich ungefähr abschätzen, was hinter dem Biolandbau steckt und was in den vergangenen Jahren an Aufbauarbeit ge-

«Biomilch ist das Marktsegment mit dem höchsten Preis. Das passt bestens in unser Konzept und ist als Beispiel eines funktionierenden Hochpreissegments sehr wertvoll.»

leistet wurde. Vielleicht würde ich nicht gerade sagen, dass ich mich als Biomelker fühle, aber sicher als Funktionär, der auch die Biobetriebe vertritt.

Gilt das auch umgekehrt? Fühlen sich die Biomilchproduzentinnen und -produzenten durch den SMP vertreten?

Ja, diesen Eindruck habe ich. Kürzlich führten wir eine Konsultativabstimmung unter unseren Mitgliedern durch. Dabei ging es um die geplanten Massnahmen zum Ausstieg aus der Kontingentierung. Insgesamt hatten wir eine sehr hohe Zustimmung von rund 80 Prozent, unter den Biobauern waren die Resultate ebenso gut. Auch mit Bio Suisse haben wir eine sehr gute Zusammenarbeit, der Austausch läuft sehr gut. Ein Beispiel: Seit

vielen Jahren leiten wir die Marketingbeiträge und einen Teil der Abgaben für den Milchstützungsfonds, welche den Biomilchproduzenten abgezogen werden, an Bio Suisse weiter. Diese Beiträge stehen für das Marketing der Biomilch zur Verfügung, versickern also nicht in einem anonymen Topf.

Welches sind diese Hauptmassnahmen am Markt, die Sie den Mitgliedern vorgeschlagen haben?

Es handelt sich um die vier wichtigsten Massnahmen, die der SMP durchführen möchte: die Koordination der Milchpreisgespräche, die Fettstützungsmassnahmen, die Marktsegmentierung und eine nationale Verkaufsorganisation.

Kann man sagen, der Biomilchmarkt sei ein Prototyp dessen, was jetzt im grossen Rahmen auf uns zukommt?

Das kann man prinzipiell so sagen. Allerdings hat die Biomilch den Vorteil, dass ein klarer Mehrwert kommuniziert werden kann, eine andere Herstellungsweise. Bei der Segmentierung in A- und B-Milch ist hingegen für die Preisbildung allein entscheidend, was der Markt zu tragen vermag. Die Milch, die zu Pulver wird, hätte ja als Rohstoff den gleichen Wert wie die Milch, die zu Pastmilch verarbeitet wird. Zusätzlich zur Produktdifferenzierung möchten wir aber auch noch den Grenzschutz und die Zulage auf verkäste Milch nutzen, solange wir diese Elemente noch haben.

Die Marktsegmentierung in A- und B-Milch ist ein zentrales Anliegen der SMP-Politik. Eine andere Segmentierung kennen wir schon lange: die separaten Märkte für Biomilch und konventionelle Milch.

Das stimmt, Biomilch ist das Marktsegment mit dem höchsten Preis. Das passt bestens in unser Konzept hinein und ist als gutes Beispiel eines funktionierenden Hochpreissegments sehr wertvoll. Von

uns aus gesehen ist es richtig, dass der Biomarkt Angebot und Nachfrage selbständig aufeinander abstimmt und dementsprechend die Preisbildung selber gestalten kann. Es ist uns wichtig, dass die Biomilch ihren Mehrpreis halten kann. Wenn der konventionelle Preis sinkt, sollte der Biomilchpreis nicht zwingend ebenfalls sinken müssen. Die Milch, die im Biomarkt nicht Platz hat, fliesst dann jedoch auf den konventionellen Markt, und dort gibt es natürlich einen Link zu diesem Preis.

Allerdings werden die deklassierten Übermengen offenbar zunehmend zu B-Preisen übernommen.

Konventionell abgestossene Übermengen ziehen die Preise nach unten, das ist so. Insgesamt wurde im Jahr 2008 5,5 Prozent der gesamten Milchmenge mehr gemolken als im Vorjahr. Diese zusätzliche Menge verursacht Druck. Druck, der sich noch erhöht, wenn für die Übermengen keine Verträge bestehen und sie daher nur noch einen Spottpreis erzielen. Es müsste das Ziel der Biomilchproduktion sein, die derzeit sehr guten Wachstumszahlen bei der Nachfrage in den nächsten Jahren zu halten und bei der Produktion ein moderateres Wachstum anzustreben. Am konventionellen Markt reden wir von einem Wachstum von 10 Prozent bis ins Jahr 2015. Im letzten Jahr sind wir viel zu schnell gewachsen.

Wie erklären Sie sich diesen extremen Mengenzuwachs des letzten Jahres? Haben die Landwirte wegen des hohen Milchpreises so viel mehr gemolken?

Sicher spielt der Milchpreis eine Rolle, das kann man nicht negieren, aber nicht die wichtigste. Denn es war sicher nicht so, dass am 1. Juni, als der Milchpreis nochmals um 6 Rappen stieg, plötzlich viel mehr Kühe da waren. Als Haupteffekt vermute ich, dass sich die Produzenten eine gute Ausgangslage für den

1. Mai 2009 schaffen wollen. Die Menge, die man bis dann unter Vertrag hat, kann man nachher dann auch liefern, lautet die Überlegung. Deshalb muss wohl mit einem weiteren Anstieg der Milchmenge bis Ende April gerechnet werden. Jeder will möglichst viel Vertragsmenge haben; es ist ein Kampf um Marktanteile.

Und dabei wird in Kauf genommen, dass die Preise entsprechend sinken?

Offenbar, ja. Viele Bauern haben Angst, dass ihnen dasselbe geschieht wie ihren Vätern vor 30 Jahren bei der Einführung der Kontingentierung. Wer sich da-

«Viele Bauern haben Angst, dass ihnen dasselbe geschieht wie bei der Einführung der Kontingentierung. Wer sich damals solidarisch verhielt, zog den Kürzeren.»

mals an die offiziellen Empfehlungen hielt, weniger zu melken, sich also solidarisch verhielt und die Produktion drosselte, zog zuletzt den Kürzeren. Diese negative Erfahrung macht es für uns heute so schwierig, eine Mengensteuerung, die für einen angemessenen Preis zwingend ist, umzusetzen.

Dieser Kampf um Marktanteile betrifft aber nicht nur die Produzenten, sondern auch die Vermarkterinnen und Verarbeiter.

Darin liegt der Hauptgrund der massiven Probleme, die wir in der Umsetzung einer funktionierenden Mengensteuerung haben. Für die Vermarktungsorganisationen (POs und PMOs) läuft die einzige Möglichkeit, strategische Erfolge zu erzielen, über die Menge. Über den Preis hingegen können sie sich nicht allzu stark differenzieren. Darin liegt ein kaum zu überwindender Widerspruch: Die Landwirte haben Anspruch auf einen guten Preis und erwarten vom SMP, dass er die Menge steuert. Wir können dazu Konzepte entwickeln, umsetzen müssen es dann aber unsere Mitgliedorganisationen. Sie wollen aber, wie sich in den vergangenen Monaten zeigte, offenbar alle möglichst viel Menge ausgeben.

Letztlich hilft die Segmentierung in A- und B-Milch dann sogar, die Menge anzukurbeln. Man hört von Produzenten, es sei ihnen Mehrmenge angeboten worden mit dem Versprechen, sie rutsche dann im

kommenden Jahr in die A-Menge hinein. Das ist überhaupt nicht in unserem Sinn. Unsere Delegiertenversammlung hat verlangt, dass mit den Unternehmen eine Mengenplanung vorgenommen wird. Da müsste die frühere Kontingentsmenge zunächst mal zur Basismenge werden, die zum A-Preis übernommen wird.

Wenn diese für einen guten Preis noch zu hoch ist, müsste man sogar diese Menge noch reduzieren. Solche Versprechen, die Mehrmengen zu A-Lieferrechten werden zu lassen, torpedieren die gesamte Segmentierung. Je mehr A-Milch unter Vertrag genommen wird, desto näher liegt der A-Preis beim B-Preis.

Bild: Ruben Wyttenbach



Und wie findet man aus diesem Dilemma hinaus?

Die Organisationen müssen sich entscheiden, ob sie in volle Konkurrenz zueinander treten wollen mit der Folge, dass sich die Preise rasch dem EU-Niveau anpassen, oder ob sie eine gewisse Steuer-

«Der Biomilchpool hat für den Biomilchmarkt viel erreicht, auch wenn er schwierige Zeiten durchstehen musste.»

ung bevorzugen und den Übergang abfedern wollen, wozu der Grenzschutz und die Verkäsungszulage Hilfe bieten würden.

Wer wird die ordnende Hand in diesem labilen System sein?

Wir haben es mehrmals über den Bund versucht, aber der macht nicht mit. Das

hat das Parlament jüngst mit der Ablehnung der Motion Kunz, die gewisse Steuerungsmassnahmen allgemeinverbindlich erklären wollte, deutlich gemacht. Wir müssen also über unsere Organisationen gehen. Der SMP hat gemäss Statuten den Auftrag, für einen kostendeckenden Preis zu sorgen, unter Berücksichtigung der Direktzahlungen. Das heisst für uns, dass wir versuchen, unter den geltenden Rahmenbedingungen das Maximum herauszuholen. Dies hat die SMP-Delegiertenversammlung mit grossem Mehr beschlossen, auch die Bioproduzenten stehen dahinter.

Solche Beschlüsse helfen aber nicht viel, wenn der Markt sich darum foutiert.

Ganz so düster ist die Lage nicht. Teilweise konnten wir das Konzept umsetzen, sonst wären die Preise noch tiefer gefallen. Die vollständige Umsetzung bedingt jedoch eine weitere Bündelung des Milchangebots mit weniger Organisa-

tionen. Sonst stehen sie bald unter vollständiger Konkurrenz, dann kriegen wir es nicht mehr hin.

Wie gehen Sie vor, um das zu erreichen? Der Biomarkt kann ja schon auf ein paar Jahre Erfahrung zurückblicken, hat diese Bündelung aber auch noch nicht richtig hingekriegt.

Immerhin habt ihr sie schon ein Stück weit, da wurde Pionierarbeit geleistet. Das anerkennen wir. Die Probleme, mit denen der Biomarkt kämpft, sind denen des Gesamtmarktes sehr ähnlich. Damit die Bündelung erfolgreich ist, braucht es

«Ein florierender Export bringt wenig, wenn der Import noch schneller wächst.»

idealerweise 80 Prozent der Milch. Damit hätte man producentenseitig genug Kraft, um am Markt mitzubestimmen. Wenn die sechs grössten Organisationen mitmachen, haben wir Aussicht auf Erfolg. Wenn sie nicht mitmachen, gibt es keine nationale Verkaufsorganisation. Das wird sich diesen Frühling entscheiden.

Der Biomilchpool hat es allerdings auch nicht weit über die Hälfte hinaus geschafft. Das ist knapp. Der Biomilchpool hat dennoch für den Biomilchmarkt viel erreicht, auch wenn er sehr schwierige Zeiten durchstehen musste. Die grösste Herausforderung liegt darin, ein System zu finden, in dem nicht der Pool das gesamte Risiko der Ausregulierung tragen muss. Und das ist dann schon eine Frage der Grösse und der Marktkraft.

Der SMP kann Lehren aus den Pool-Erfahrungen im Biomarkt ziehen. Was können Sie den Biomilchproduzenten als «Gegenleistung» anbieten?

Wenn wir es schaffen, die Milch der grossen Organisationen zu bündeln, und der Biomilchpool in einer nationalen Verkaufsorganisation auch mitmacht, wird über diesen Umweg ein sehr grosser Teil der Biomilch unter einem Dach sein. Denn zum Beispiel beim ZMP oder bei der Miba sind ja auch Bioproduzenten dabei. In einer nationalen Verkaufsorganisation wäre die Biomilch zusätzlich zum Biomilchpool automatisch gebündelt.

Nach dem Milchstreik stieg der Produzentenpreis um 6 Rappen, seither ist er massiven Turbulenzen ausgesetzt. Wä-

A-Milch, B-Milch und Biomilch

Eine der Hauptmassnahmen, die der SMP nach dem Ablauf der Milchkontingentierung einführen will, ist die Segmentierung des konventionellen Milchmarktes. Bisher gab es eine Segmentierung in Biomilch und konventionelle Milch, die zu unterschiedlichen Preisen abgesetzt wird. Neu soll der konventionelle Markt in A- und B-Milch segmentiert werden.

Als «A-Milch» oder «Linienmilch» soll die Milchmenge bezeichnet werden, die für den geschützten Markt bestimmt ist und als Basisvertragsmenge zwischen den Vermarktungsorganisationen PO

und PMO mit den Verarbeitern vereinbart wird. Sie löst einen höheren Preis als die B-Milch. Die A-Menge müsste nach der Logik der Segmentierung ungefähr 90 bis 95 Prozent der bisherigen Kontingentsmenge entsprechen.

Als «B-Milch» oder «Börsenmilch» werden die Mehrmengen bezeichnet, die auf dem offenen Markt gehandelt werden und für den Export bestimmt sind. Je nach Modell soll diese Milch ab 1. Mai entweder an einer Börse zu Tages- oder Wochenpreisen gehandelt oder mit hohen Abgaben belastet werden.

als

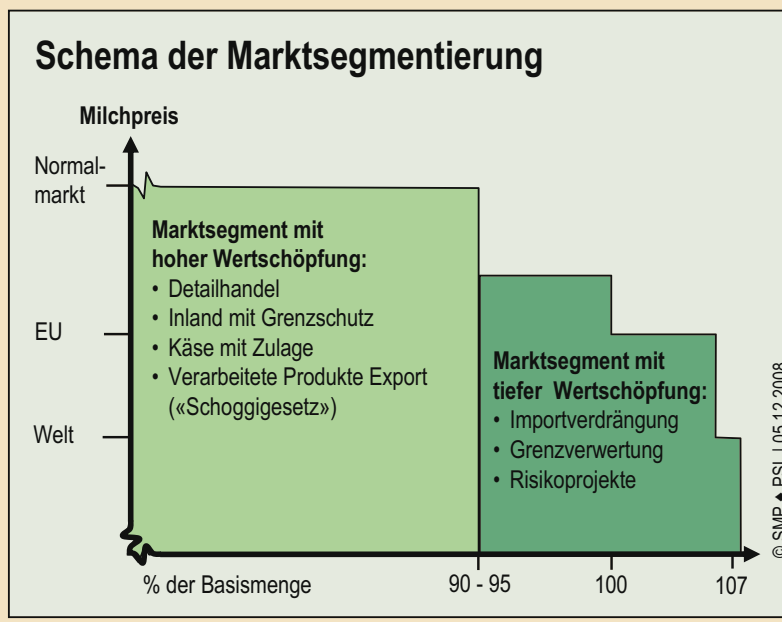




Bild: Ruben Wyttenbach

«Ohne Kooperation verlieren alle»

An der Hauptversammlung der Bärner Bio Bure am 15. Januar an der Schwand in Münsingen stellte sich ein Podium die Frage, wie der Biomilchmarkt im Jahr 2015 aussehen könnte, und reflektierte dabei vor allem auch die aktuelle Situation. Prognosen auf so lange Frist für einen derart bewegten Markt seien schwierig, waren sich die Teilnehmenden einig, das zeige schon nur ein Blick auf die Entwicklungen der vergangenen zwölf Monate. Der Aussage des Biomilch-Geschäftsführers Viktor Kambli konnten aber alle zustimmen: «Die Zukunft ist nur mit guten Kooperationslösungen auf allen Stufen zu meistern.» Diese Erkenntnis hat der «Mikromolkerist», der die Milch von fünf Kuhmilch- und fünf Schafmilchlieferanten verarbeitet, in der Vergangenheit verschiedentlich gemacht. Biomilch war auch schon auf gute Zusammenarbeit mit dem grössten Milchverarbeiter angewiesen, wie Kambli sagt: «Ohne Emmi würde es Biomilch nicht mehr geben.»

Die Kleinen sind auf die Grossen angewiesen, umgekehrt die Grossmolkereien aber auch auf eine intakte Schweizer Biolandwirtschaft, erklärte Bruno Wermuth, Präsident der Berner Biomilchgenossenschaft. Denn wenn der Bedarf nach Biomilchprodukten nicht mehr mit Inlandmilch gedeckt werden könne, würden vermutlich fertig verarbeitete Produkte importiert, was den Umsatz der Verarbeiter in der Schweiz schmälerte. Im Vergleich zu den Märkten in der EU seien die Margen in der Schweiz nämlich sehr hoch. Wenn der Milchpreis um zehn Rappen sinke, würden nur gerade diese zehn Rappen an die Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben. Damit steige die Marge anteilmässig. Richtigerweise müssten auch die Produkte im Laden um 10 Prozent günstiger werden, Pastmilch also um 18 Rappen.

An Importszenarien mag Pius Biedermann derzeit nicht denken, seine Molkerei in Bischofszell ist mehr mit Exporten von Bioprodukten beschäftigt. Er hat seinen Biolieferanten vier Millionen Kilo Mehrmenge ausgegeben. «Diese Menge ist vollumfänglich für den Export bestimmt», erklärte er. Er zahlt dafür 14 Rappen weniger als für Linien-Biomilch, die ihm 13,5 Rappen mehr wert ist als konventionelle Milch.

Auch Urs Brändli, Präsident der Bio Suisse Fachkommission Milch, setzt sich für gute Produktionsbedingungen für Biomilch ein. Die Überschüsse der letzten Jahren seien nun abgebaut, nun gelte es, nicht in eine Mangelsituation zu rutschen: «Mangel an Biomilch täte auf die Dauer mehr weh als Überschüsse. Produkte würden aus den Regalen verschwinden, es gäbe keine Innovationen mehr.»

Von Coop aus werde kein Druck auf den Biomilchpreis ausgeübt, erklärte Christian Waffenschmidt von Coop. Und trotz der wirtschaftlich schwierigen Zeiten seien Mehrmengen von 5 bis 6 Prozent geplant. «Die aktuelle Krise wurde von den Finanzmärkten ausgelöst, nun orientieren sich die Leute an wirklichen Werten», stellte er fest. Bioprodukte seien der Inbegriff von Werten, hinter denen etwas steckt und die Vertrauen schaffen. als

re eine zurückhaltendere Gangart für die Preisentwicklung nicht vorteilhaft gewesen?

Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass unsere Forderungen berechtigt waren. Wenn schon hätte man sie früher durchsetzen müssen. Das kann man auch mit Marktdaten belegen. Am Verhandlungstisch stellten wir die Forderung bereits lange vor dem Milchstreik, kamen damit aber nicht durch. Die EU-Preiskurve geht bis im Juli 08 aufwärts, und damals konnte niemand damit rechnen, dass es beim Milchpulver und auch beim Käse auf dem Weltmarkt eine so einschneidende Baisse geben würde, wie wir sie im Herbst erlebt haben. Ausserdem positionierten wir uns mit dieser Preiserhöhung für die aktuellen Preisverhandlungen besser, denn es gibt auch eine psychologische Schwelle, wie hoch der Preisabschlag in einem Schritt sein darf. Ohne Milchstreik lägen wir vielleicht auch heute noch ein paar Rappen tiefer.

Sie waren an der Grünen Woche in Berlin. Ist die Schweizer Milchwirtschaft fit für den EU-Markt?

Beim Sortenkäse ja. Der Export steigt vielleicht nicht so schnell wie erwartet, aber er steigt immerhin. Das Hauptproblem liegt aber darin, eine Antwort zu finden auf die Importverdrängung. Denn mit den sich öffnenden Grenzen

kommen viel mehr Importwaren in die Schweiz. Und die Verdrängung der Inlandprodukte aus unseren Regalen muss mit zusätzlichen Exporten kompensiert werden. Innerhalb von zwei Jahren hatten wir je neun Prozent mehr Importe. Das ist sehr kritisch. Das Problem liegt vor allem bei den Verarbeitungsstrukturen und fast fehlendem Inlandmarketing – etwa für Weichkäse und Frischkäse, da sind wir nicht konkurrenzfähig. In diesem Bereich müssen wir uns in nächster Zeit innerhalb der ganzen Branche mehr Gedanken machen. Denn ein florierender Export bringt für die Produzenten wenig, wenn der Import noch schneller wächst.

Nicht gerade rosige Aussichten.

Die langfristigen Perspektiven für die Milchproduktion in der Schweiz sind gut. Kurzfristig stehen wir jedoch vor einer harten Übergangszeit, bis sich alles neu eingependelt hat. Wenn uns allerdings die Bündelung des Angebots nicht gelingt, wird es für die Produzenten noch härter. Wer die Umstellung auf Bio auf sich genommen hat und heute Biomilch produziert, ist vergleichsweise gut aufgestellt. Auch der Biomarkt muss zwar mit empfindlichen Preissenkungen rechnen, doch immerhin auf einem höheren Niveau.

Interview: Alfred Schädeli

Blauzunge: Wie vertragen Milchkühe die Impfung?

Dieser Tage startet das BVET mit der diesjährigen Impfkampagne gegen die Blauzungenkrankheit. Wie aber steht es um die Probleme, die Bäuerinnen und Bauern im vergangenen, dem ersten Impfbjahr, in ihren Herden beklagten? Das FiBL hat dazu eine Erhebung durchgeführt.

Die zweite Impfsaison gegen die Blauzungenkrankheit steht vor der Tür. Das Bundesamt für Veterinärwesen BVET hat beschlossen, bereits im Februar mit der Impfung zu beginnen, um die Bestände frühzeitig gegen die drohende Seuche zu wappnen. Damit sind nicht alle Landwirte einverstanden. Die Wogen, die im ersten Jahr gegen die Impfpflicht hochschwappten, sind nicht geglättet. Viele Fragen sind noch offen und können nicht zu aller Zufriedenheit beantwortet werden.

Die Zweifel am Sinn und die Angst vor den Folgen der Impfung sind gross. Landwirte sprechen von massiven Gesundheitsproblemen in ihren Herden, Behörden dementieren ein verstärktes, mit der Impfung in Verbindung stehendes Aufkommen von Gesundheitsstörungen der Tiere. Was ist dran an den Einschätzungen der betroffenen Landwirte?

Um diese Frage zu klären, führte das FiBL eine Erhebung in den Milchviehbetrieben des pro-Q-Netzwerkes durch. Die Landwirte sollten mittels Fragebogen angeben, welche Probleme in welchem Umfang auftraten. Gleichzeitig wurden die Milchleistungsdaten auf etwaige Schwankungen im Vergleich zum Vorjahr geprüft.

Von den 144 angefragten Betrieben haben 63 geantwortet, das sind 44 Prozent. Von diesen 63 Betrieben mit insgesamt 1554 Kühen hatten 29 Betriebe keine Gesundheitsprobleme nach der Impfung feststellen können. Auf den andern 34 Betrieben wurden sehr unterschiedliche Beobachtungen gemacht.

Erhöhte Anzahl von Aborten?

Aborte und Euterprobleme waren häufig. Neben den in der Tabelle aufgeführten Gesundheitsproblemen wurden auch allgemeine Phänomene wie vermehrte Aggression in der Herde, erhöhte Rate von Zweitbesamungen, Blähungen, Klauenprobleme, Husten etc. verzeichnet.

■ Aborte: Die meisten Fälle von Verwerfen (22 Aborte in 12 Betrieben) wur-

den in den ersten drei Wochen nach der Blauzungenimpfung registriert. Davon waren zehn Tiere im zweiten bis fünften Monat trächtig, zwölf Kühe verwarfen im sechsten bis neunten Trächtigkeitsmonat. Drei bis sechs Wochen nach der Impfung verloren weitere acht Kühe ihr Kalb. Das ist eine auffällig hohe Zahl von Aborten. Leider gibt es für die betroffenen Betriebe keine Vergleichszahlen aus dem Vorjahr.

■ Abgänge: Zwischen dem zweiten Impfdatum und den 10. Oktober 2008 sind in den 50 Betrieben mit bekanntem zweiten Impftermin 59 Kühe durch Schlachtung oder Verenden abgegangen, im Vorjahr waren dies im gleichen Zeitraum 43. Statistisch lässt sich mit diesen Zahlen nicht nachweisen, dass nach der Impfung die Anzahl Schlachtungen zugenommen hätte.

■ Eutergesundheit: Ein Zellzahlanstieg ist in den Sommermonaten nicht ungewöhnlich. Deshalb haben wir den Anstieg der Zellzahl (leistungsgewichtet) von vor der Impfung bis nach der zweiten Impfung mit dem Zellzahlanstieg des Vorjahres um dieselbe Zeit verglichen. Bei diesen Betrieben lag der Anstieg der gewichteten Zellzahl bei 58 000/ml, im Jahr zuvor zur gleichen Zeit lag er mit 72 000/ml in den Sommermonaten sogar höher.

14 Betriebe haben im Fragebogen den Zellzahlanstieg als mögliche Impffolge angekreuzt. Auch die Analyse dieser 14 Betriebe zeigte, dass der Zellzahlanstieg im Vorjahr im Mittel mit über 80 000 Zellen/ml ebenso hoch war wie im Impfbjahr.

■ Milchleistung: Sieben Betriebe nan-

ten einen Milchleistungseinbruch als Folge der Impfung. Die Kühe von den 50 Betrieben mit bekanntem zweiten Impftermin zeigten anhand der Milchleistungsdaten von vor der Impfung bis nach der Impfung eine Reduktion der Milchleistung um 2,9 kg/Tag, im Vorjahr war eine Reduktion um 3,0 kg/Tag erkennbar. Ebenso war bei den sieben Betrieben, welche eine reduzierte Milchleistung als Impffolge wahrgenommen hatten, der Leistungsrückgang im Impfbjahr mit 3,5 kg/Tag geringer als im Vorjahr (5,1 kg/Tag).

Ein Betrieb stellte fest, dass die Tiere nur nach der ersten Impfung eine kurzfristige Milchleistungsminde- rung zeigten, nach der zweiten Impfung aber nicht mehr reagierten. Von fünf Betrieben, welche eine Verminderung der Leistung im Fragebogen angaben, war uns der Zeitpunkt der ersten Impfung bekannt. Vier davon zeigten tatsächlich nach der ersten Impfung einen stärkeren Milchleistungsrückgang (um 2,8–6,2 kg/Kuh) gegenüber dem Vorjahr (um 0,4–3,1 kg/Kuh).

■ Fruchtbarkeit: Von 33 Betrieben lagen Fruchtbarkeitsdaten vor. Im Zeitraum vom 1.10.06 bis 1.10.07 lag der Besamungsindex bei 1,72 Besamungen je Kuh, im Impfbjahr (1.10.07 bis 1.10.08) lag der Besamungsindex mit 1,87 deutlich höher. Eine Häufung von Besamungen fand jedoch vor dem 1. Juni, also vor Beginn der Impfkampagne statt. Im Zeitraum bis drei Monate nach der zweiten Impfung wurden 36 Prozent der Kühe be-

Beobachtungen	Betriebe	Kühe/Tiere
Aborte	16	30
Zellzahlerhöhung	16	(im Bestand)
Euterentzündung	10	18
reduzierte Milchleistung	8	(im Bestand)
Festliegen	7	11
Durchfall	5	(im Bestand)
Schwäche	3	(im Bestand)
Todesfälle	3	3

Gesundheitsprobleme nach der Impfung auf 34 Betrieben. Dagegen meldeten 29 der an der Befragung teilnehmenden Betriebe (46 %) keine Probleme.

samt, was exakt dem Wert des Vorjahres entspricht. Ein vermehrtes Umrindern war in diesen Betrieben also nicht festzustellen.

Kein systematischer Effekt nachweisbar

In den untersuchten Betrieben kann ein systematischer Effekt der Impfung (zum Beispiel aufgrund des Impfstoffes) ausgeschlossen werden. Zu diesem Schluss führen einerseits die grosse Bandbreite der beobachteten Symptome, andererseits die hohe Anzahl an Betrieben ohne jegliche Probleme (Man kann zudem vermuten, dass ein grosser Teil der 81 Betriebe, die keine Antwort auf die Umfrage gaben, ebenfalls keine Probleme verzeichnete.)

Offenbar beobachten viele Landwirte Häufungen von Gesundheitsstörungen in Bezug zur Impfung, lassen dabei aber manchmal ausser Acht, dass viele dieser Probleme saisonbedingt sind und sich auch im Vorjahr in ähnlicher Weise zeigten.

Ein kritischer Sektor scheint jedoch die Abortrate zu sein. Da hiervon nur jeder fünfte Betrieb betroffen war und zudem diese Aborte durch eine Vielzahl von Faktoren (andere Infektionen im Betrieb, Futtermittelverderb, Stress etc.) ausgelöst werden können, kann auch hier der Impfstoff mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Allerdings fehlen wie gesagt Zahlen aus dem Vorjahr.

Auch wenn bei vielen Betriebsproblemen vermutlich kein Zusammenhang mit der Impfung besteht, kann nicht in jedem Fall ein negativer Einfluss der Impfmassnahme ausgeschlossen werden. Auch die Vielzahl der unterschiedlichen Symptome, welche auf den Betrieben festgestellt wurden, deutet darauf hin, dass es sich um Stressreaktionen handelt, wie sie als Folge von Impfungen auftreten können. Möglich ist auch, dass nur eine Kombination von Impfstress und anderen Faktoren – zum Beispiel Sommerhitze, Alpung oder andere Krankheitserreger – tatsächlich zu Komplikationen führen kann.

Stress vermeiden

Die Folgen der Impfung in einzelnen Betrieben müssen ernst genommen werden. Es ist zu empfehlen, Stress in Verbindung mit der Impfung zu vermeiden und geschwächte Tiere zu einem späteren Zeitpunkt impfen zu lassen (Hinweis an den Tierarzt).

Insgesamt steht den genannten Folgen der Impfung in einzelnen Betrieben der bislang grosse Erfolg der obligatorischen Impfung gegen die Blauzungenkrankheit gegenüber. Derzeit wird in österreichischen Biobetrieben eine Unterstützung der Impfung mit Homöopathika (Thuja, Impfnosoden) diskutiert. Sie soll die Folgen der Impfung abdämpfen. Die Effekte sind bisher nicht bekannt, aber aus homöopathischer Sicht könnte dieses Vorgehen durchaus sinnvoll sein. Doch steht die Impfnosode in der Schweiz derzeit nicht zur Verfügung. Im Vordergrund sollten daher die Ruhe und schonende Behandlung der Tiere während der Impfung stehen.

Peter Klocke und Ariane Maeschli, FiBL

«Feed no Food»: Biomilch und Biorindfleisch möglichst ohne Kraftfutter produzieren

Zur Leistungssteigerung in der Milch- und Rindfleischproduktion werden Kraftfuttermittel eingesetzt. Diese müssen in aufwendigen Ackerkulturen produziert werden. Das Ausmass dieses Tierfutteranbaus ist gewaltig: Ein Drittel der weltweiten Getreideernten wird an Tiere verfüttert. Der Kraftfutterverbrauch in der Schweiz liegt bei jährlich 1,6 Mio. Tonnen, wovon die Hälfte importiert wird. Im Biolandbau ist der Importanteil noch höher. Eine artgerechte Fütterung für Wiederkäuer basiert auf Raufutter, das keine Konkurrenz für die menschliche Ernährung darstellt. Ein neues Projekt des FiBL, welches durch

den Coop Fonds für Nachhaltigkeit unterstützt wird, erforscht und entwickelt Konzepte zur kraftfutterfreien oder -minimierten Milch- und Rindfleischproduktion. Dabei darf natürlich die Tiergesundheit nicht leiden; als Indikator dient insbesondere die Fruchtbarkeit. Weiter sollen tierindividuelle Reaktionen als Basis für die Zucht auf eine standort- und betriebsangepasste Grundfütterung erfasst werden. Das Projekt berücksichtigt auch Fragen der Produktqualität, der Nachhaltigkeit und der Wirtschaftlichkeit.

Für dieses Projekt sind wir auf die praktischen Erfahrungen angewiesen, die Biobäuerinnen

und Biobauern mit der kraftfutterfreien oder -minimierten Rinderfütterung bereits gemacht haben. Wir suchen Betriebe, welche bereit sind, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen und mitzuhelfen, die hochgesteckten Ziele dieses Projekts zu erreichen.

Sie können entweder nur bei der Umfrage mitmachen, welche einen Betriebsbesuch beinhaltet, oder als Projektbetrieb, was regelmässige Betriebsbesuche mit Bestandesbetreuung samt homöopathischem Prophylaxe- und Behandlungskonzept einschliesst. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Christophe Notz, FiBL

- Ja, ich möchte: an der Umfrage teilnehmen
 am Projekt teilnehmen
 ich füttere bereits kraftfutterfrei
 ich füttere bereits kraftfutterminimiert (< 10 %)
 ich füttere 10 % Kraftfutter (= Obergrenze Richtlinien) und möchte das reduzieren
- Ich produziere: Milch Fleisch

Talon einsenden an
FiBL, «Feed no Food»,
Postfach, 5070 Frick,
Fax 062 865 72 73

Name/Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Tel./E-Mail _____

Landwirtschaftszone _____

Der Biotag bringt vieles an den Tag

Als gemeinsame Veranstaltung führten Plantahof und Strickhof Mitte November den Biotag an beiden landwirtschaftlichen Zentren durch. Unter dem Titel «Biolandbau – wohin?» diskutierten an beiden Tagen 230 Bäuerinnen und Bauern aktuelle Fragen und mögliche Antworten für die Zukunft. Als Grundlage für das lebhaftes Ringen um die Biozukunft diente eine Umfrage, an sich der fast 400 Knospe-Landwirte beteiligt hatten.

Es war nicht der erste und es wird nicht der letzte Fragebogen gewesen sein, der auf den Knospe-bäuerlichen Tischen landete. Die Umfrage von Plantahof und Strickhof hatte zum Ziel, die Zukunft des Biolandbaus in der Schweiz zu skizzieren. Knapp 400 Biobäuerinnen und Biobauern stellten sich dieser Aufgabe.

Die von den beiden Bildungs- und Beratungszentren lancierte Befragung sollte das «Zukunftsbild der Bioszene» erheben. 2485 Knospe-Betriebe in einer «erweiterten Ostschweiz» (SG, TG, ZH, ZG, GL, GR, AG) erhielten im Herbst 2008 den Fragebogen mit acht Themenschwerpunkten, den es mit ebenfalls acht Kreuzchen zu beantworten galt. 398 ausgefüllte Bogen, das entspricht 16 Prozent und gilt als guter Rücklauf, landeten bei den Fragestellern Bettina Springer und Erik Meier (Strickhof) sowie Paul Urech (Plantahof). Über die vorgegebenen Antworten hinaus konnten die Befragten Kommentare, Vorschläge und Bemerkungen anfügen. Diese Möglichkeit wurde gern genutzt, oft mit offenbar frisch gespitzen Bleistiften.

Von den Richtlinien bis zum Markt

■ **Richtlinien:** Der Reihe nach nun die acht aktuellen Themen rund um den Biolandbau. Beginnend mit dem «Sinn und Unsinn von Richtlinien» stellte sich die Frage, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Gut drei Viertel (76,5 %) der Befragten sind gegen ein Punktesystem, nach dem die Knospe, zusätzlich zum Minimalstandard nach Bioverordnung, vergeben werden könnte. Über zwei Fünftel (42 %) sind mit dem bestehenden Kontrollsystem zufrieden, da es sich bewährt habe.

Aus den Kommentaren geht hervor, dass eine Verwässerung des Labels als Gefahr erkannt wird. Einzelne stellten den Grundsatz auf: «Man ist Bio oder nicht.» Die Anforderungen müssten hoch angesetzt werden, und neben Plus- brauche es auch Minuspunkte (Bonus-Malus-System), so weitere Anmerkungen.

■ **Energie und Biolandbau:** Ein massiver Energieverbrauch und Biolandbau stehen wohl im Widerspruch. Energiebilanzen könnten den Umgang der Betriebe mit Energie messen. Dies als zwingende Vorschrift für die Knospe einzuführen befürworten nur 17 Prozent. Weitere 21 Prozent könnten sich auf freiwilliger Basis damit anfreunden. Fast zwei Drittel (64,4 %) sehen in den Energiebilanzen keinen Sinn, eher in Appellen oder Anreizsystemen zur Energieeinsparung. Bemerkungen zum Aufwand für zusätzliche Kontrollen beziehungsweise Labels sprechen ebenfalls dagegen. Futtermittelimporte, verursacht durch die 100-Prozent-Biofuttermittelvorschrift, seien nicht gerade energiesparend, merken mehrere Befragte kritisch an. Biobetriebe sollten Energie sparen und auf alternative Energien sowie regionale Erzeugung setzen.

■ **Werbung kontra Glaubwürdigkeit:** Die Werbung verklärt meist die Realität, auch im Biobereich. Aber wie stehen die Bäuerinnen und Bauern dazu? Für die meisten (61,7 %) muss Werbung «unbedingt erklärenden Charakter haben und den Konsumenten die wirklichen Zusammenhänge aufzeigen». Sonst gebe es eine Kluft zwischen Erzeugern und Konsumenten. Ein knappes Fünftel (19,4 %) empfinden die Knospe-Werbung zwar als «realitätsfern» oder «idyllisch», das sei aber «in Ordnung» und «professionell» so. Fast ebenso viele (18,8 %) meinen, dass sich Bio Suisse die Werbeausgaben schlicht sparen kann.

Die Anmerkungen hierzu sind gegensätzlich. Den einen gefällt die jüngste Werbekampagne von Bio Suisse und sie finden: «Werbung muss übertreiben.» Andere sind überzeugt, dass nur Transparenz und Glaubwürdigkeit zum Ziel führe. Das Gespräch zwischen Konsument und Bäuerin sei genauso wichtig, benötige aber Zeit.

■ **Gerechte Produzentenpreise:** Frage Nr. 4 beginnt mit einer Behauptung: Der Marktpreis habe bald nichts mehr mit dem Wert des Produktes zu tun. Das führt zum Ruf nach fairen Erzeugerprei-

sen, gerade für Bioprodukte. Einer von vier Lösungsansätzen, für den gut 43 Prozent gestimmt haben, sieht eine verbesserte Preistransparenz vor: Wer wie viel vom Produktpreis erhält, müsse deklariert sein.

Gut 23 Prozent plädieren für eine Vertragsproduktion mit den Konsumentinnen und Konsumenten, knapp 15 Prozent befürworten staatliche Eingriffe ins Preisgefüge nach dem früher angewendeten Paritätslohnprinzip, und knapp 19 Prozent sehen in einer Mengensteuerung durch Bio Suisse den besten Vorschlag, um gerechte Preise zu erreichen.

Eine Deklarationsvorschrift, aus der hervorgeht, wer wie viel vom Produktpreis erhält, hätte zwar «erzieherischen Wert» für Konsumenten, Verarbeitende und Handel, notiert ein Landwirt, weiss aber: «Erziehung ist bei den wenigsten beliebt.» Eine «Superidee», findet jemand anders, aber Verarbeiter und Handel würden diese Art von Transparenz wohl «nie und nimmer akzeptieren». Mehrere Kommentare warnen vor Preisvorschriften und einer trägen Planwirtschaft. Gerechte Preise seien am ehesten durch Qualität und die Profilierung gegenüber andern Labels zu erreichen, unterstützt durch gute Werbung, Härte in Verhandlungen und möglichst direkte Absatzwege.

■ **Agrarpolitik generiert Teilzeitbauern:** Die Ausgangsthese besagt, dass uns die derzeitige Schweizer Agrarpolitik durch ihr Direktzahlungssystem schnurstracks in die Nebenerwerbslandwirtschaft führe. Das lässt drei Lösungsansätze offen. Ein Ja für den radikalen Strukturwandel (Vollerwerbsbetriebe fördern durch Halbierung der Flächenbeiträge und Erhöhung der Mindest-SAK auf 1) geben knapp 18 Prozent ab. 17 Prozent wollen diesen Strukturwandel nur, wenn er langsam und sozialverträglich gestaltet wird. Fast zwei Drittel (65,1 %) sagen Nein: Auch kleine und Nebenerwerbsbetriebe sollen gefördert werden. In den Bemerkungen werden die ganzen Vor-

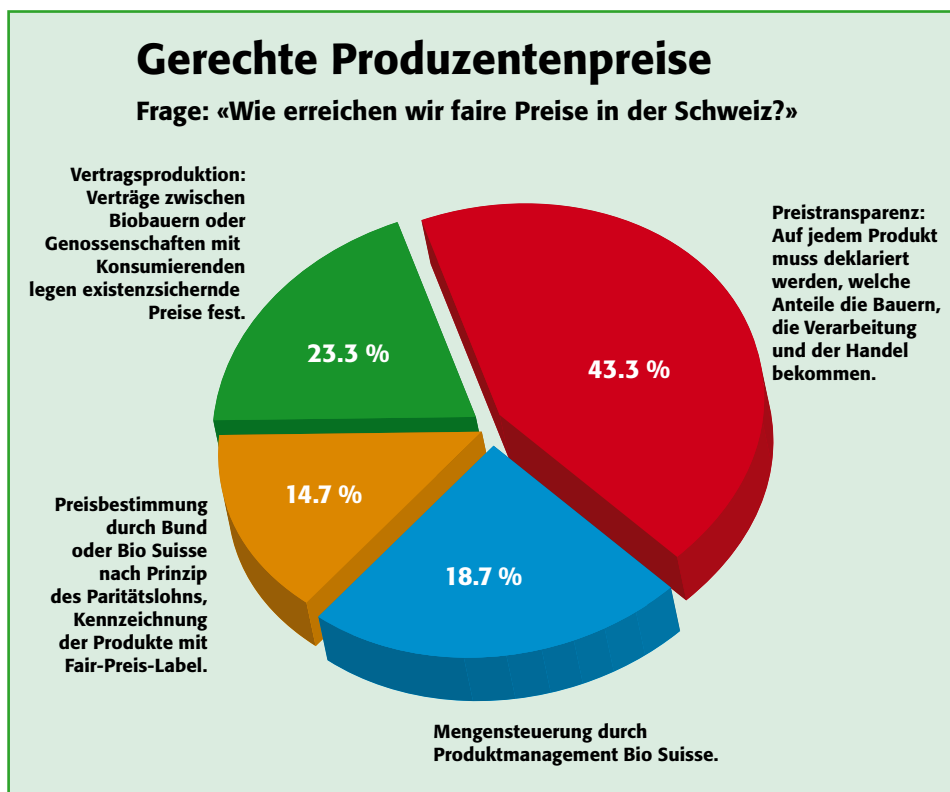
züge kleinbäuerlicher Strukturen aufgelistet, zum Beispiel: Diversifizierung ist eine Stärke von Bio, Qualität statt Quantität, kleine Betriebe sind ökologisch, sozial und regionalpolitisch (mindestens) so wertvoll wie grosse.

■ **Mehr Biofutter, mehr Biobeiträge:** Durch die 100-Prozent-Biofütterung kommen höhere Kosten auf die Biobetriebe zu. Sind diese Mehrkosten durch höhere Biobeiträge abzugelten? Gut die Hälfte (53 %) sagen dazu klar Ja. 37,4 Prozent möchten die Mehrkosten «durch Erhöhung der Produzentenpreise (Milch und Fleisch) vom Markt abgelten lassen», so die Vorgabe im Fragebogen. Nur 9,6 Prozent sind der Ansicht, die Mehrkosten seien bereits abgegolten.

Damit stellt sich die Gretchenfrage unter den Biobauern. Aussagen wie: «Ich bin bald am Schnittpunkt, an dem ich aussteige», oder «... sonst werden viele dem Biolandbau den Rücken zukehren» verdeutlichen dies. Einige wünschen sich den erlaubten Zukauf regionaler konventioneller Futtermittel. Aus anderen Biokreisen, vielleicht solchen mit vorteilhafteren Bedingungen, tönt es: «Viel Geschrei um die 10 Prozent mehr Biofutter», oder man fragt sich, warum Biobetriebe überhaupt Futter zukaufen müssen.

■ **Biofleisch im falschen Kanal:** Provokierend wird im vorletzten Punkt behauptet, dass 95 Prozent des in der Schweiz erzeugten Biofleisches konventionell vermarktet wird, denn Verarbeiter und Konsumenten achteten auf Qualität und nicht auf Bio.

Der Fragebogen gibt dann vier Massnahmen für die Qualitätsförderung von Bankfleisch zur Auswahl vor: Mastrassenanteil mindestens 50 Prozent (das haben 36,4 % der Antwortenden angekreuzt), Kraftfutter von 10 auf 20 Prozent erhöhen (21,5 %), Biomilchpulver für Mastkälber zulassen (27,9 %), obligatorische Parasitenbehandlung (14,1 %). Diese Massnahmen stehen aber kaum in direktem Zusammenhang miteinander, der Fragebogen scheint hier methodisch fragwürdig. Vielen Befragten fiel die Wahl offenbar schwer, und so machten 129 Bäuerinnen und Bauern zu dieser Frage gar kein Kreuzchen. Umso länger ist die Liste der angefügten Vorschläge. Als Hauptargument für einen verbesserten Biofleischabsatz soll die regionale Schlachtung, Verarbeitung und Vermarktung in den Vordergrund gerückt werden. Regionale Vermarktung sei wichtiger als Biovermarktung, merkt jemand an. Zudem will man auf Qualität setzen



Auf viel Unterstützung stösst die Idee, durch eine Deklarationspflicht transparent zu machen, wer wie viel vom Produktpreis erhält. In der Auswertung ist die Gesamtzahl aller Antworten = 100 Prozent gesetzt; Enthaltungen fallen also ausser Betracht. Das gilt für die Grafik und auch für die Angaben im Text.

und sich mit besseren Haltungs- und Fütterungsbedingungen und dadurch nahrhafterem Fleisch am Markt abheben, unterstützt durch Werbung und Aufklärung – gegenüber Metzgern, Köchinnen und Konsumierenden. Zurück zum Zweinutzungsgrund mit einem Anteil Fleischrasse ist ein weiterer Ansatz.

■ **Mehr Bio für den öffentlichen Mund:** Zwar fördern Bund und Kantone den Biolandbau. Die Unterstützung durch den Eigenkonsum von Behörden und Institutionen scheint dagegen gering zu sein, wohl aus Kostengründen. Die eine Hälfte der befragten Biobauern liebäugeln mit einem Zwangsanteil: 10,5 Prozent finden, die landwirtschaftlichen Schulen sollten mindestens einmal pro Woche ein Biomenü für alle anbieten; 39,3 Prozent fordern politischen Druck seitens Bio Suisse mit dem Ziel, dass mindestens 20 Prozent der von der öffentlichen Hand eingekauften Lebensmittel Bioprodukte sein müssen.

Die andere Hälfte (50,2 %) wollen keine Zwängerei und setzen auf den freiwilligen Bioeinkauf von Einrichtungen der öffentlichen Hand.

Auch bei dieser letzten Fragestellung entziehen sich über 100 einer Antwort. Die Bemerkungen setzen einerseits auf Kommunikation: Aufmerksam machen

auf den Widerspruch zwischen Bioförderung und Billigkonsum. Mehr Biobäuerinnen und Biobauern in die Parlamente. Gezielte erklärende Werbung. Andere dagegen wollen den Druck via Politik erhöht sehen – bis hin eben zum Zwangsbioconsumanteil. Und jemand schlägt vor, den staatlichen Einrichtungen preisgünstige Biomenus anzubieten.

Es ist nicht ganz klar, warum folgende Bemerkung just zur Frage nach dem staatlichen Biokonsum notiert wurde, aber vorenthalten wollen wir sie niemandem:

«Die Stellen bei Bio Suisse, FiBL, in der Biokontrolle sollten vermehrt besetzt werden durch Leute mit einem landwirtschaftlichen Praxisbezug und nicht von sogenannten Städtern und Aussteigern, die nur in Illusionen leben und uns das Praxisleben erschweren (...)

Reiner Schilling und Markus Bär

«Unterm Zaun durch fressen ist nicht Bio»

In einer Podiumsdiskussion am frühen Nachmittag stellten sich Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verbänden den Fragen zur Zukunft des Biolandbaus in der Schweiz. bioaktuell greift einige Wortmeldungen vom Podium und aus dem Plenum auf.

Richtlinien: Ist eine Vereinfachung von Richtlinien und Kontrollen möglich, ohne Vertrauensverlust zu riskieren? Für Bio Suisse Geschäftsführer Markus Arbenz ist nicht die Vereinfachung der Richtlinien das Problem. Das Problem liege bei jenen – und hier zitiert Arbenz die Antwort eines Biobauern –, «die unter dem Zaun durch grasen wollen». Dem Bedürfnis nach Vereinfachung soll bald mit der Gesamtrevision der Bio Suisse

Richtlinien Rechnung getragen werden. Damit könnte sich das bisher übliche «Löcher stopfen» genauso wie das unübersichtliche Wachsen der Vorschriften vermeiden lassen.

Ein Landwirt stellt die Frage: «Müssen wir auch noch die hinterste und letzte Vorschrift der EU-Biorichtlinien erfüllen?» Bildhaft führt er mit «Legobausteinen» den schwindenden Spielraum der Biobetriebe vor Augen: Die Grundplat-

te steht für Bundesbio, darauf bauen die einzelnen Labels – die Knospe, Demeter oder kagfreiland – mit Legosteinen ihre Anforderungsprofile auf. Nun wurde in den letzten Jahren die Grundplatte immer dicker, die Bausteine dagegen immer kleiner.

■ **Energiebilanzen:** In Bezug auf die Einführung einer Energiebilanz für Biobetriebe warnt Arbenz vor einer Reduzierung auf einzelne Faktoren wie Ener-

Ergebnisse aus den Workshops

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion wurden drei ausgewählte Themen in je einem Workshop vertieft behandelt. Neben den Biobauern arbeiteten auch die Expertinnen aus Politik, Wirtschaft und Verbänden in den Gruppen mit. Hier die Zusammenfassung der Resultate sowie ein paar markante Wortmeldungen.

Wie mehr Biofleisch verkaufen?

Produktmanager Hans-Georg Kessler von Bio Suisse ruft in Erinnerung, dass bei einigen Biofleisch-Kategorien wie zum Beispiel Lamm mehr produziert wird, als der Biomarkt aufnehmen kann. Auch von den 6500 Bio-Naturabeef-Tieren, die Coop jährlich ankauft, könnten nur gerade ein Drittel mit dem Knospe-Label verkauft werden. Knospe-Schweine hingegen seien so gefragt, dass ein Import in Erwägung gezogen werde.

Erfreulich läuft die Biofleisch-Direktvermarktung bei einem Teilnehmer: «Ich liefere in die Gastronomie und bestimme Preise und Marketing selbst. Natürlich ist dieser Markt regional begrenzt.» Sara Stalder, Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz, weist auf den Ausserhauskonsum hin, der einen Anteil von rund 50 Prozent ausmache und noch zu erschliessen sei. Ein Teilnehmer drängt zur Mengenreduzierung und sagt: «Wenn wir mehr Fleisch verkaufen, ist es ein Trugschluss zu glauben, dass auch mehr Geld in die Kasse kommt.» Bio sei keine Massenware, hält Stalder fest, und genau darin liege die Chance, auch für Biofleisch. Generell müsse der Mehrwert von Bioprodukten kommuniziert werden, so die Bemerkung eines Landwirts – «Coop und Migros betreiben ja nicht grundlos Werbung.»

Kritik der Erzeuger geht an die Einkäufer wegen des Umgangs mit Preisabstrichen: «Ein halbes Kilo zu viel Lebendgewicht

kostet einen Biokälbermäster bis zu 560 Franken!», behauptet ein Kenner der Branche. Der Preis der Schlachtkörper werde zu einseitig nur nach der Ausbeute bemessen. Für die Fleischqualität sei aber vor allem die Schlachtreife massgebend. Dieses Qualitätskriterium werde auch von Nichtfleischrassen erreicht, fügt der Branchenkenner hinzu.

Braucht es die Knospe für die Vermarktung?

Ein Landwirt zeigt auf, wie er mit seiner regionalen Vermarktung nicht mehr auf die Knospe angewiesen ist. Er kann die Authentizität seiner Produkte mit seinem Namen weitergeben und dadurch einen Mehrwert erzielen. Im Gegenzug erläutert eine Biobäuerin den Nutzen, den ihr die Knospe seit der Umstellung bringt. Als Direktvermarkterin von Gemüse und Fleisch liefert sie auch an Grossverteiler. Für sie hat der Wert der Knospe zugenommen.

Der Vorteil und Wert der Knospe liegt in der Glaubwürdigkeit und im Bekanntheitsgrad des Labels, fasst die Arbeitsgruppe zusammen. Die Leistungen des Verbands, wie die Funktionen als Diskussionsplattform nach innen und Interessenvertretung nach aussen oder die Weiterentwicklung des Labels, werden geschätzt.

Nachteile der Knospe seien die mangelnde Abgrenzung aus Sicht der Konsumenten gegenüber IP oder ande-

ren Labels sowie die Konkurrenz zur regionalen Vermarktung. Importierte Knospe-Produkte können die Glaubwürdigkeit herabsetzen. Gesamthaft wird der Wert der Knospe als sehr hoch eingeschätzt.

Mitbestimmung in der Politik

Mit der Aufzählung verschiedener Problembereiche von Biobetrieben erklärt Paul Urech die Ergebnisse aus diesem Workshop. So beschäftigen der Strukturwandel, die Wirtschaftskrise, eine schwache Biolobby, die Erzeugerpreise, der Kulturraumverlust und die Intensivierung der Landwirtschaft die Biobäuerinnen und Biobauern. Dafür gebe es nur eine indirekte Problemlösung mit dem Grundsatz: «Mitsprechen ist alles!» Dafür müsse man sich aber dauernd auf dem Laufenden halten, Gesetze, Verordnungen, Entwürfe etc. im Detail lesen und diskutieren.

Der Wunsch an die Behörden ist, den Ermessensspielraum bei der Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen voll auszuschöpfen. Auf politischer Ebene gestaltet sich ein Einlenken bei Direktzahlungen oder Freihandel wesentlich schwieriger. Eigenverantwortung und Solidarität innerhalb der Szene dürfen nicht verloren gehen.

Als Mittel gegen den Labelsalat empfiehlt die Gruppe, die Knospe ins richtige Licht zu rücken; dazu beitragen könnten alle, Produzenten, Handel und Bioverband.

rsch

gie, Biodiversität oder Tierschutz. Man dürfe den Biolandbau nicht in einzelne Aspekte auftrennen, sondern müsse ihn vermehrt wieder ganzheitlich betrachten, so Arbenz.

■ **Gerechte Produzentenpreise:** «Was ist ein gerechter Preis?» Erik Meier stellt die Frage direkt an Patrik Aebi vom Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Aebi ist überzeugt, dass die Preise am Markt gemacht werden. «Wer soll denn sonst entscheiden, welcher Preis fair ist?» Ein Landwirt erwidert gereizt, dass gerade das BLW durch Vorschriften preisverzerrend wirke: «Der Markt soll die Vorschriften machen und die Konsumenten sollen entscheiden.» Innovative Bäuerinnen und Bauern würden seitens der Behörden ausgebremst. Nationalrat Andrea Hämmerle ist wie Aebi der Auffassung, dass Preisbildung am Markt stattfindet, er betont aber, dass die zusätzlichen Direktzahlungen durch den gesellschaftlichen Nutzen des Biolandbaus gerechtfertigt seien. Gibt es denn Fairtrade für Knospe-Produkte? Bio Suisse



Zu viel Lamm, zu wenig Schwein: Hans-Georg Kessler, Bio Suisse Produktmanager Fleisch.

geht dieser Frage seit Längerem nach, berichtet Arbenz und hält fest, dass sich das Max-Havelaar-Prinzip nicht auf den internen Markt der Schweiz anwenden lasse.

■ **Bioprodukte positionieren:** Produkte von Feinkostlinien konkurrieren Bioprodukte, obwohl doch beides zusammenpasse, sagt ein Landwirt. Hier müsste Bio Grundlage sein und die entsprechenden Labels «oben drauf kommen», fügt Arbenz an. Neben den Eigenschaften und dem Aussehen der Produkte beeinflussen auch Verpackung und Werbung das Kaufverhalten der Konsumenten. Axel Dippold von Coop weist darauf hin, dass Coop bereits «Fine Food»-Artikel mit der Knospe führt,



Bild: Gabriela Brändle

Angeregt, nicht aufgeregt: Die Diskussionskultur der Biobewegung entlockte Patrik Aebi vom BLW anerkennende Worte.

zum Beispiel eine Panna cotta. Es gebe aber Grenzen der Kombinierbarkeit von verschiedenen Labels und Aussagen für ein und dasselbe Produkt.

Nicht genormte Ware oder zweite Wahl gelange gar nicht auf den Markt, sagen Landwirte. Sara Stalder, Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz, kann genau das nicht verstehen, warum die Grossverteiler nur genormtes Obst und Gemüse haben wollen. Sie warnt auch vor Schnäppchenjägern, durch deren Verhalten die Wertschöpfungskette unterbrochen werden könne.

■ **Wünsche auf den Weg:** In einer Schlussrunde durften die Podiumsredner Ratschläge an Bäuerinnen und Bauern «austeilen». Patrik Aebi schätzt die Diskussionskultur in der Biobewegung und rät dazu, diesen Wert weiterhin zu pflegen. Axel Dippold schliesst sich diesem

che Ratschläge ge
bäuerinnen und Biok



Den Biolandbau ganzheitlich sehen, nicht in Einzelaspekten wie Energie, Biodiversität oder Tierschutz auftrennen: Bio Suisse Geschäftsführer Markus Arbenz.

Rat an und freut sich, dass so viele Bäuerinnen und Bauern sich die Zeit für den Biotag genommen haben. Einige Anregungen und Impulse des Biotags möchte er intern bei Coop und Bell weitergeben.



Bilder: Reiner Schilling

Sara Stalder, Geschäftsführerin Stiftung für Konsumentenschutz, wünscht den Biobäuerinnen und Biobauern weiterhin Selbstbewusstsein und Berufsstolz.

Andrea Hämmerle, ein Pionier des Biolandbaus, meint wörtlich: «Bio ist das Intelligenteste, was man machen kann.» Er ermuntert die Anwesenden: «Mischt euch ein und macht nicht die Faust im Sack, das wäre uneffizient.» Weiterhin starkes Selbstbewusstsein und Berufsstolz wünscht sich Sara Stalder für die Biobäuerinnen und Biobauern. Markus Arbenz' Wunschliste enthält die Weiterführung des Dialogs, Nachhaltigkeit und die Vision, dass die Knospe von allen im Herzen getragen wird.

Reiner Schilling

Ethische Werte als Verkaufsargumente

Viele Biobetriebe engagieren sich im ökologischen, sozialen oder kulturellen Bereich in einer Weise, die weit über die Anforderungen der Biorichtlinien hinausgeht. Für solche Betriebe kann es erfolgversprechend sein, ihre Zusatzleistungen in der Kommunikation gegenüber den Konsumentinnen und Konsumenten hervorzuheben. Ein internationales Forschungsprojekt, in dem das FiBL mitarbeitet, geht deshalb der Frage nach, wie ethische Werte im Biolandbau besser kommuniziert werden können.

Unser Fleisch stammt ausschliesslich von artgerecht gehaltenen Tieren aus der Zentralschweiz. Wir legen grossen Wert auf respektvollen Umgang mit den Schlachttieren und kürzeste Transportwege.» Mit diesen Worten wirbt der Ueli-Hof aus Horw im Kanton Luzern für seine Biofleischprodukte. Andere Produzenten betonen stärker die positiven sozialen und kulturellen Auswirkungen, die mit dem Kauf ihrer Bioprodukte verbunden sind. Die Bündner Sennerei Andeer erklärt zum Beispiel, dass die Milchverarbeitung vor Ort das Überleben der wenigen verbliebenen bergbäuerlichen Betriebe ermöglicht. Der Erhalt der Wertschöpfung im Berggebiet wirke zudem der Abwanderung entgegen. Der von

einem Verein getragene Betrieb Muri-moos im aargauischen Muri wiederum kann auf seinen sozialen Auftrag verweisen: 90 betreuungsbedürftige Menschen finden hier in Landwirtschaft, Gärtnerei und verschiedenen Werkstätten einen geschützten Arbeitsplatz. Sie können im «Dörfli» dauerhaft wohnen und arbeiten oder sich auf die Rückkehr ins Erwerbsleben vorbereiten.

Den drei Betrieben gemeinsam ist, dass ihr ethisches Engagement über die Bioverordnung hinausgeht und sie diesen Mehrwert den Kunden kommunizieren.

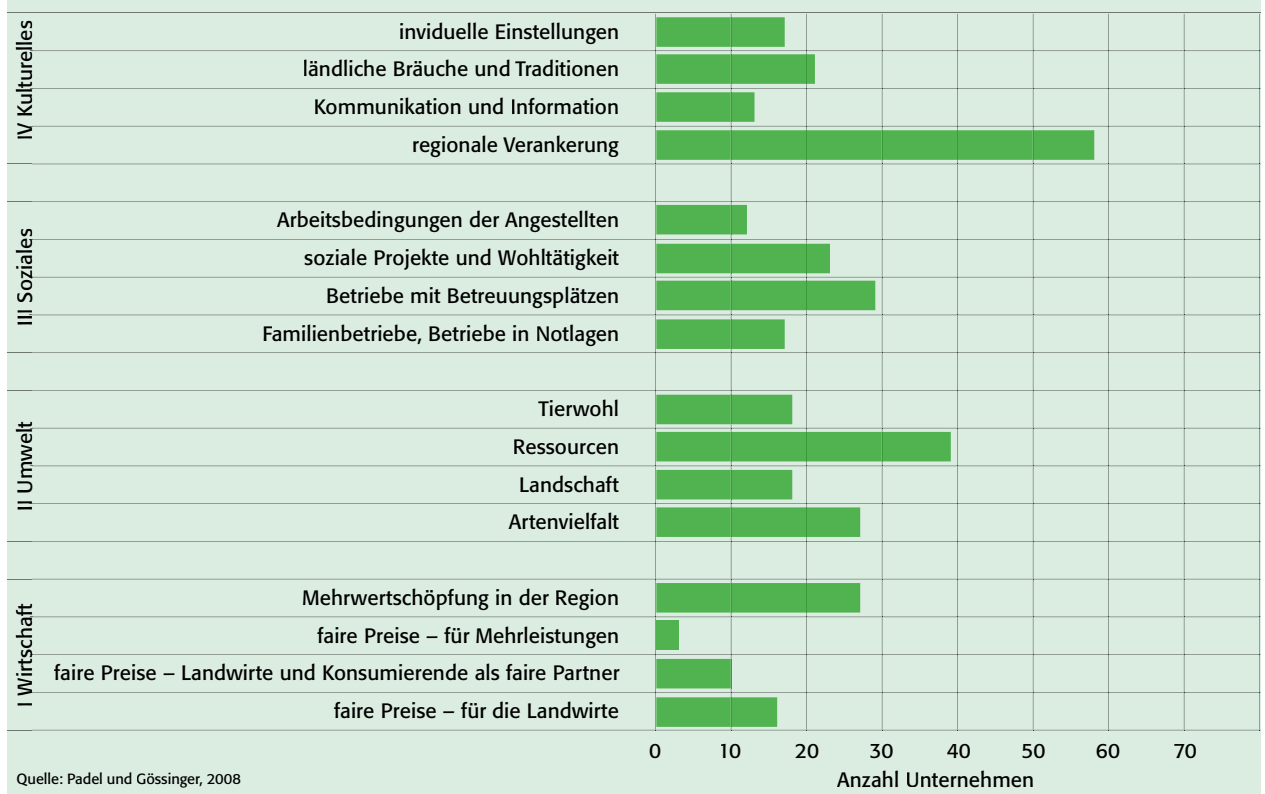
In den letzten Jahren begannen mehr und mehr Unternehmen, von Switcher über Mammut bis Starbucks oder Nestlé, ethische Werte in ihren Strategien zu

verankern und die entsprechenden Aktivitäten zu kommunizieren. Während die Aktivitäten vieler biologischer Landwirtschaftsbetriebe ein breites Spektrum an ethischen Werten widerspiegeln, kommunizieren erst wenige Höfe diese Werte aktiv gegenüber den Konsumenten.

Vor diesem Hintergrund untersucht das FiBL zusammen mit Forschenden aus Deutschland, Italien, Österreich und England, wie sich das ethische Engagement von Biobetrieben in Kommunikationsargumente übertragen lässt, um damit die Marktposition der Betriebe zu verbessern. Dazu werden Beispiele analysiert, die – wie der Ueli-Hof, die Sennerei Andeer und das Murimoos – ihr ethisches Engagement bereits erfolgreich

Was Biobetriebe als Anbieter hervorheben

Kategorien der Zusatzleistungen in der Kommunikation der untersuchten Unternehmen



in PR und Werbung kommunizieren. Die verwendeten Argumente werden zusammengetragen, weiterentwickelt und mit Konsumenten getestet.

Was die Biobetriebe betonen

Die Untersuchung von 101 Biobetrieben (14 davon in der Schweiz) zeigte, dass sich die Kommunikationsargumente der Betriebe auf die Dimensionen Umwelt (z.B. Biodiversität, Tierwohl), Wirtschaft (z.B. faire Preise für die Arbeit der Bauern), Soziales (z.B. Integration von Menschen mit einer Behinderung) und Kulturelles (z.B. regionale Produktion) beziehen. Das Thema Regionalität, das heisst die Förderung regionaler Entwicklung, das Erhalten der Kulturlandschaft, von lokalen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen oder das Vermeiden langer Transportwege («*food miles*») scheint dabei für Biobetriebe in allen Partnerländern von grosser Bedeutung zu sein.

Was den Konsumenten wichtig ist

In einem zweiten Schritt wurden die zusammengetragenen Argumente in jedem Partnerland mit 240 Konsumentinnen und Konsumenten getestet. Die Konsumentierenden bewerteten in einer computer-gestützten Befragung verschiedene Produkteigenschaften. Die Befragten wurden aufgefordert, sich so lange über ein Produkt zu informieren, bis sie sich entscheiden können, ob sie es kaufen wollen oder nicht. Dies ermöglichte es, den Entscheidungsprozess zu analysieren und die erfolgversprechendsten ethischen Argumente zu identifizieren.

Es zeigte sich, dass die Konsumentinnen und Konsumenten in allen Ländern in erster Linie auf die Themen Tierwohl, lokale Produktion und faire Preise für die Produzierenden achteten. Interessanterweise informierten sich in der Untersuchung die meisten Befragten über mindestens eines der drei Themen, noch bevor sie den Produktpreis konsultierten.

Im Schnitt decken sich die Verkaufsargumente der Biobetriebe nicht mit jenen Werten, die für die Konsumentierenden besonders wichtig sind. So werben viele Biobetriebe mit dem Argument der Betreuung benachteiligter Mitarbeitender, aber nur wenige Konsumentinnen und Konsumenten achten speziell auf diesen Aspekt. Dennoch: Wenn Betriebe wie Murimoos die richtigen Zielgruppen geschickt ansprechen, kann natürlich auch dieses Argument ankommen.

Werte, auf die Konsumenten achten

Für welche Aspekte interessierten sich die Konsumentinnen zuallererst?

	alle Länder*	Schweiz
Tierwohl	21,4 %	27,6 %
regionale Produktion	21,2 %	25,1 %
faire Preise	13,8 %	13,4 %
Produktpreis	13,3 %	6,7 %
Betriebe mit Betreuungsplätzen	8,2 %	4,6 %
soziale Aspekte	7,8 %	5,9 %
Artenvielfalt	7,3 %	9,2 %
kulturelle Aspekte	7,0 %	7,5 %

Über welche Aspekte informierten sich die Konsumentinnen bis zum Kaufentscheid?

	alle Länder*	Schweiz
Tierwohl	86,2 %	91,6 %
regionale Produktion	83,6 %	91,6 %
Produktpreis	81,0 %	89,1 %
faire Preise	79,7 %	79,5 %
Artenvielfalt	72,8 %	82,4 %
soziale Aspekte	71,6 %	79,9 %
Betriebe mit Betreuungsplätzen	69,6 %	75,3 %
kulturelle Aspekte	68,5 %	77,4 %

* Deutschland, Italien, Österreich, England, Schweiz

Quelle: Zander und Hamm. 2009

Aufbauend auf diesen Ergebnissen entwickeln Werbeagenturen nun in einem dritten Schritt Kommunikationsstrategien zu den drei bestbewerteten Argumenten. Die entstehenden Produktlabels und Broschüren werden im kommenden Jahr mit verschiedenen wissenschaftlichen Methoden weiterentwickelt und erneut mit Konsumentinnen und Konsumenten getestet. Ausgehend von Gruppendiskussionen werden Verkaufssimulationsexperimente durchgeführt, die das Kaufverhalten durch die Präsentation von echten Produkten in einer realitätsnahen Versuchssituation analysieren.

Das Ethikdefizit der Bioverordnung als Chance

Die Bioverordnungen der Schweiz und der EU schreiben also vieles nicht vor, was für Produzentinnen und Konsumenten wichtig ist. Viele sehen in diesem «ethischen Defizit» der Bioregelungen eine Gefahr für die Integrität der biologischen Landwirtschaft. Das Ethikdefizit der Minimalstandards kann jedoch auch als Chance und Differenzierungsmöglichkeit für Biobetriebe gesehen werden:

Indem Biobetriebe mehr Gutes tun, als vorgeschrieben ist, und in der Werbung auch darüber reden, können sie sich positiv von der Konkurrenz abheben.

Ethische Zusatzleistungen haben das Potenzial, das Image von Biobetrieben, Kooperativen und Genossenschaften zu verbessern und die Beziehungen mit anderen Bauern, Verarbeiterinnen und Konsumenten zu stärken. Die Kommunikation der zugrundeliegenden ethischen Werte führt zu mehr Transparenz in der Wertschöpfungskette, Informationen werden leichter zugänglich, und das Bewusstsein für die Qualität und die Herkunft der Produkte wird gestärkt.

Flurina Schneider, FiBL

Weitere Informationen

Die Forschung zur Kommunikation von ethischen Werten im Biolandbau findet im Rahmen des vom BLW mitfinanzierten EU-Projekts «*CORE Organic: Farmer Consumer Partnerships*»* statt. Neben dem FiBL beteiligen sich fünf Universitäten und Forschungsinstitute aus Deutschland, Italien, Österreich und England. Weitere Details sind unter <http://fcp.coreportal.org/> zu finden. Die ersten beiden Projektberichte können unter <http://orgprints.org/15199/> und <http://orgprints.org/12821> heruntergeladen werden.

* CORE steht für: *Coordination of European transnational research in organic food and farming*

Spritzige Vermarktungsidee

Demnächst im Verkaufsförderungskatalog von Bio Suisse: Kanister-Sepp,



Bild: Marcel Lusti

Einsatzbereit: Biobauer mit Kanister-Sepp.

das mobile Ausschanksystem für kalte oder warme Getränke.

Ein erster Testlauf im Rahmen der Fussball-Europameisterschaft im letzten Sommer hatte gezeigt, dass das Angebot bei den Leuten gut ankommt. Der Biomilchpool war mit «Kafi Latte» und Birnenmilch (Milch mit Birnel) unterwegs. Etwas weniger begeistert als das Publikum waren die Aufpasser, welche den Interessen der offiziellen Sponsoren Nachachtung verschafften ...

Ein weiterer Test an «1001 Gemüse & Co.» auf der Rheinau stiess ebenso auf die Gegenliebe der Besucherinnen und Besucher. Leider war das Wetter etwas kühl, und Sepp hatte nur kalte Getränke in den Kanistern, sonst wär's noch besser gelaufen.

■ Technische Angaben

- Ausschankhilfe für kohlenstofffreie Getränke, heiss oder kalt: Kaffee, Milchgetränke, Süssmost ...

mb

- Nutzinhalt 2 x 5 Liter.
- Gewicht voll ca. 16 kg.
- Das Kuhfell ist abnehmbar; anderes Motiv oder Werbung lässt sich hinter Plastikfolie einstecken.

■ Konditionen

- 4 Stück vorhanden, je 2 in Zürich und Bern.
- Können gemietet werden, Abholung durch Mieter.
- Miete: 1. Tag Fr. 100.- inkl. Einführung und Endreinigung; folgende Tage Fr. 50.-
- Beim Bezug von mindestens 50 Liter Milchmischgetränken über den Bio-milchpool entfällt die Miete.
- Becher nicht inbegriffen, aber beim Biomilchpool erhältlich.

■ Kontakt

Biomilchpool GmbH
Peter Rutz
9123 Nassen
Tel. 071 393 49 40
E-Mail info@biomilchpool.ch

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ... Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.



Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL).
D-67089 Bad Dürkheim

abo

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.- (Ausland Fr. 56.-).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 40.- (zuzüglich Versandkosten)

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 30.- (+ Versandkosten)

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 62.50 (zuzüglich Versandkosten)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick

Daniela Solorzano, Reformhaus «Prosana», 1700 Fribourg

Die 40-jährige Daniela Solorzano stammt aus dem Tessin und arbeitet Teilzeit im Reformhaus «Prosana» in Fribourg. Sie ist im Verkauf tätig, bereitet aber auch die biologischen Teemischungen zu, nach den Rezepturen des Ernährungsberaters und Geschäftsinhabers Fredy Bushi. Das Reformhaus führt ein Grundsortiment an Nahrungsmitteln, ist aber vor allem auf Gesundheit und Wohlbefinden ausgerichtet.

1 Warum verkaufen Sie Lebensmittel – und nicht zum Beispiel Bücher oder Autos?

Ich hatte schon immer Lust, im «Prosana» zu arbeiten. Mehrmals hatte ich mich spontan beworben, aber es war keine Stelle frei. Als dann eine frei wurde, bewarb ich mich erneut und wurde angestellt. Vorher hatte ich schon in verschiedenen Läden als Verkäuferin gearbeitet, mich aber nie recht wohlgefühlt. Hier fühle ich mich am richtigen Ort, das ist eine Welt, die mir gefällt. Ich wende selber Homöopathie an und liebe schon immer Kräuter und Heilpflanzen.

2 Sind in Ihrem Geschäft ausschliesslich biozertifizierte Lebensmittel erhältlich?

Nein, vieles ist Bio, aber nicht alles. Der Anteil biologischer Produkte liegt bei etwa 90 Prozent.

3 Sind Biokunden besonders kritisch?

Nein, meistens sind sie zufrieden. Im Allgemeinen wissen sie, was sie wollen. Es kommt vor, dass Kunden Fragen stellen zu einem Produkt, von dem sie gehört haben. Zum Beispiel kamen mehrere Personen und fragten nach Produkten ohne Palmöl, weil eine Fernsehsendung aufgezeigt hatte, dass dieses Öl nicht gut für die Gesundheit sei.

4 Brauchen sie viel Beratung?

Ja, die meisten unserer Kundinnen und Kunden stellen viele Fragen. Ich berate sie, was für diesen oder jenen Gesundheitszustand gut ist. Bestimmte ältere Personen suchen nach natürlichen Nahrungsergänzungsmitteln, Produkte, die Vitamine oder Eisen enthalten. Es kommen auch Mütter, deren Kinder Allergien haben gegen Milch oder Gluten. Sie wissen, dass sie hier Produkte für Allergiker finden, etwa glutenfreie Nahrungsmittel oder Sorten pflanzlicher Milch wie So-

jamilch oder Reismilch. Ich liebe meine Arbeit sehr, weil die Leute, die in den Läden kommen, geistig sehr offen sind. Man kann mit ihnen über die verschiedensten Dinge sprechen, natürlich über die Ernährung, aber auch etwa über nachhaltige Entwicklung oder über Religion.

5 Gibt es viele, die aufwändige Verpackungen oder weite Transporte vermeiden wollen?

Nein, nicht so sehr, weil wir weder Früchte noch Gemüse führen, abgesehen von den Biokörben, die einmal monatlich geliefert werden. Was die Kunden vermeiden wollen, sind die umweltschädlichen Plastiksäcke. Sie bringen ihre eigenen Einkaufstaschen aus Stoff mit. Wir geben Papiertüten ab oder abbaubare Beutel, hergestellt auf der Basis von Mais.

6 Kaufen die Leute Bio, weil sie sich gesund ernähren oder weil sie die Umwelt schonen wollen?

Beides, glaube ich. Aber vielleicht schon vorwiegend, um sich gesund zu ernähren.

7 Teilen Sie Ihre Kundschaft in Lifestyle- oder Kundentypen ein?

Die meisten unserer Kundinnen und Kunden sind LOHAS oder LOVOS. Die DINKS und die Hedonisten sind weniger zahlreich.* Bei uns kaufen vor allem Mütter ein für ihre Familien, es kommen aber auch ältere Leute und gutsituierte Personen. Wir haben auch Kundschaft mit einem Interesse für Esoterik.

* LOHAS: An Gesundheit und Nachhaltigkeit orientiert. Wollen das Leben geniessen, aber ihren Teil dazu beitragen, dass die Lebensgrundlagen für alle erhalten bleiben. In der Regel überdurchschnittlich gute Verdienner.
LOVOS: Suchen bewusst einen einfacheren Lebensstil. Wie die LOHAS auf Nachhaltigkeit und Gesundheit ausgerichtet, lehnen aber deren Konsumorientierung ab.
DINKS: Doppelverdiener ohne Kinder. Meist um die 30, verfüger über ein relativ hohes Einkommen.
Konsum-Hedonisten: Individualität und Selbstverwirklichung stehen im Vordergrund. Hang zum Luxus, starke Markenorientierung und Selbststilisierung. Vorwiegend männlich und alleinstehend.



Bild: Blandine Levite

«Eine Welt, die mir gefällt»: Daniela Solorzano im Reformhaus «Prosana».

8 Wie kann man Laufkunden und Bioneukundinnen anlocken?

Wir machen kaum Werbung; es basiert vor allem auf Mund-zu-Mund-Propaganda. Und wir haben die Kundschaft von Dr. Bushi. Ab und zu machen wir Degustationen, zum Beispiel mit Weleda-Säften.

9 Und wie gewinnt man Gelegenheitskunden als Stammkunden?

Sie kommen wieder, wenn sie einen guten Eindruck oder einen guten Kontakt hatten, wenn man ihre Fragen beantwortet oder einen Ratschlag geben konnte.

Interview: Blandine Levite

Übersetzung aus dem Französischen:

Markus Bär

Nährstoffbilanz: Verpflichtung mit Ausnahmen

Die Weisung «Nährstoffversorgung» wurde per 1. Januar 2009 der neuen Direktzahlungsverordnung angepasst. Damit sind einige Betriebe ab sofort von der Pflicht zur Erstellung einer Nährstoffbilanz befreit. Der folgende Ausschnitt aus der neuen Weisung zeigt die Änderungen auf einen Blick:

«Gemäss Bioverordnung, Art. 12, Absatz 3, muss der Düngerbedarf auf Grund einer ausgeglichenen Nährstoffbilanz nachgewiesen werden. Der Phosphor-

und Stickstoffhaushalt wird anhand der Methode Suisse-Bilanz der landwirtschaftlichen Beratungszentralen Agridea Lindau und Lausanne in der jeweiligen aktuellen Version oder gleichwertiger Berechnungsmethoden beurteilt.

Betriebe, welche keine N- oder P-haltigen Dünger zuführen, sind von der Berechnung der Suisse-Bilanz befreit, wenn der Viehbesatz pro Hektare düngbare Flächen folgende Werte nicht überschreitet:»

Ackerbauzone und Übergangszone	2,0 DGVE/ha düngbare Fläche
Hügelzone	1,6 DGVE/ha düngbare Fläche
Bergzone 1	1,4 DGVE/ha düngbare Fläche
Bergzone 2	1,1 DGVE/ha düngbare Fläche
Bergzone 3	0,9 DGVE/ha düngbare Fläche
Bergzone 4	0,8 DGVE/ha düngbare Fläche

Neu sind auch Betriebe, welche Schweine oder Hühner halten (nicht nur Wiederkäuer) und/oder weniger als 30 Prozent extensive Wiesen haben, von der Nährstoffbilanzpflicht befreit, wenn der Viehbesatz nicht höher als in der Tabelle oben ist.

Sauen mit Ferkeln ab dem 24. Tag besteht weiterhin. Bio Suisse sucht nun mit weiteren Organisationen eine praxistaugliche Lösung, welche dann dem BLW vorgeschlagen wird.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse

Auslauf für säugende Sauen

Die RAUS-Bestimmungen (Ethoprogrammverordnung) haben per 1. Januar 2009 geändert. Neu wird für säugende Sauen der Zugang zu einem Auslauf bereits ab dem zehnten Tag nach dem Abferkeln vorgeschrieben. Die Bio Suisse Richtlinien erfordern Auslauf erst ab dem 24. Tag. Die Zuchtsaubetriebe müssten somit ihre Ställe baulich verändern, was

unverhältnismässig hohe Kosten verursachen würde.

Deshalb wurde das Sanktionsreglement in Absprache mit dem BLW so angepasst, dass ein Verstoss in diesem Bereich im Jahr 2009 nicht sanktioniert wird. Logischerweise können für diese Tiere aber keine RAUS-Beiträge bezogen werden. Die Auslaufpflicht für säugende

Bild: Dominic Menzler, BLE, Bonn



Säugende Sauen müssen ab dem zehnten Tag nach dem Abferkeln Zugang zu einem Auslauf haben. Wo das aus baulichen Gründen nicht möglich ist, werden 2009 keine Sanktionen verhängt –, aber natürlich auch keine RAUS-Beiträge bezahlt.

IMPRESSUM



18. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7625 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädeli, Markus Bär, Thomas Alföldi (FiBL); Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail erika.bayer@fibl.org

Brot, Fleisch und Fisch bringen Geschmacks-Knospen zum Blühen

Brote und Spezialbrote, Roh-, Brüh-, Koch-, Brat- und Trockenwürste, Trockenfleisch, Mostbröckli, geräucherter Fisch, Salzfisch und Fischkonserven – das ist die Palette von Produkten, die für die diesjährige Qualitätsprämierung von Bio Suisse zugelassen ist. Die Anmeldefrist läuft bis zum 23. März, die Siegerehrung wird am Bio Marché in Zofingen stattfinden.

Es gibt sie in Hülle und Fülle, die hervorragenden Produkte, die unsere Geschmacks-Knospen zum Blühen bringen: bereits zum vierten Mal prämiert Bio Suisse die Besten der Besten und stellt sie – und ihre Produzentinnen und Produzenten – im Juni am Bio Marché in Zofingen vor. Zur Teilnahme an der diesjährigen Qualitätsprämierung sind auch Lebensmittel mit dem Doppellabel Knospe und Demeter willkommen.

In diesem Jahr wird die Jury alle Arten von Brot und Spezialbrot wie Milchteig- und Fruchtebrote sowie Roh-, Brüh-, Koch-, Brat- und Trockenwürste, Trockenfleisch, Mostbröckli, geräucherter Fisch, Salzfisch und Fischkonserven prämiieren. Die eingereichten Produkte werden nach Aussehen, Geruch,

Geschmack und allgemeinem Eindruck beurteilt und prämiert. Am Bio Marché werden Produkte und ihre Erzeugenden geehrt und dem Publikum vorgestellt. Erstmals wird es auch möglich sein, die Produkte in Zofingen zu verkaufen.

Die Hersteller der nicht prämierten Produkte erhalten eine fachliche Rückmeldung, wie ihre Waren abgeschnitten haben. Herausragende Erzeugnisse werden mit einer Sonderauszeichnung geehrt.

Bio Suisse und Demeter freuen sich auf eine breite Palette von feinsten Spezialitäten. Die Anmeldeunterlagen können auch im Internet unter www.biosuisse.ch und www.bioaktuell.ch abgerufen werden.

sw/jf



Bild: Thomas Stephan, BLE, Bonn

Dieses Jahr mit dabei: Bioforellen im Räucherofen.

Zulassungsbedingungen zur Qualitätsprämierung

Teilnehmende: Knospe-Lizenznehmerinnen und Knospe-Produzenten

Einzureichende Unterlagen: Rezeptur und Herstellungsbeschreibung der angemeldeten Produkte. Bitte beachten Sie, dass nur vollständig eingereichte Dossiers bearbeitet werden können!

Produktgruppen 2009: Brote: Weiss-, Halbweiss-, Ruch-, Vollkornbrote, Spezialbrote (Roggen-, Dinkel-, Graham-, Fünfkorn-, Milch-, Toast-, oder Fruchtebrote, etc.). Fleischerzeugnisse: Roh-, Brüh-, Koch-, Brat- und Trockenwürste, Trockenfleisch, Mostbröckli. Fischereierzeugnisse: Geräucherter Fisch, Salzfisch, Fischkonserven.

Voraussetzung für eingereichte Knospe-Produkte: Das Produkt wird gemäss den Bio Suisse Richtlinien und Weisungen produziert. Das Produkt ist ganzjährig oder saisonal regelmässig im Angebot. Das Produkt wird regelmässig nach eingereicherter Rezeptur in definierter Qualität hergestellt.

Kosten für die Teilnahme: Erstes Produktmuster Fr. 70.–, jedes weitere Muster Fr. 50.–

Zeitplan:

23. März 2009: Ablauf Anmeldefrist

19.–21. Juni 2009: Bekanntgabe der Ergebnisse und Prämierung am BioMarché in Zofingen am gemeinsamen Stand von Bio Suisse und Demeter

Weitere Auskünfte: Sabine Würth, Leiterin Labelvergabe Verarbeitung und Handel von Bio Suisse, Tel. 061 385 96 15

Anmeldeformular Qualitätsprämierung von Knospe-Produkten

Name/Firma _____

Adresse _____

Tel./Fax/E-Mail _____

Verantwortliche Person für Knospe-Produkte _____

Zertifizierungsstelle und Nummer _____

Knospe-Lizenznehmer Knospe-Hofverarbeiter

Anmeldung folgender Produkte

Produktname (bitte jeweils angeben: Kennzeichnung mit Knospe oder Knospe + Demeter) Sachbezeichnung gemäss LMG

_____	_____
_____	_____
_____	_____

Zu jedem Produkt muss separat die vollständige Rezeptur und der detaillierte Herstellungsbeschreibung eingereicht werden. Nur vollständig eingereichte Dossiers können bearbeitet werden.

Die Kosten für das erste Produktmuster betragen Fr. 70.–, für jedes weitere Produktmuster je Fr. 50.–. Die vollständigen Unterlagen sind bis spätestens 23.03.2009 einzureichen an Bio Suisse, z.H.v. Sabine Würth, Margarethenstrasse 87, 4053 Basel.






Schwein gehabt

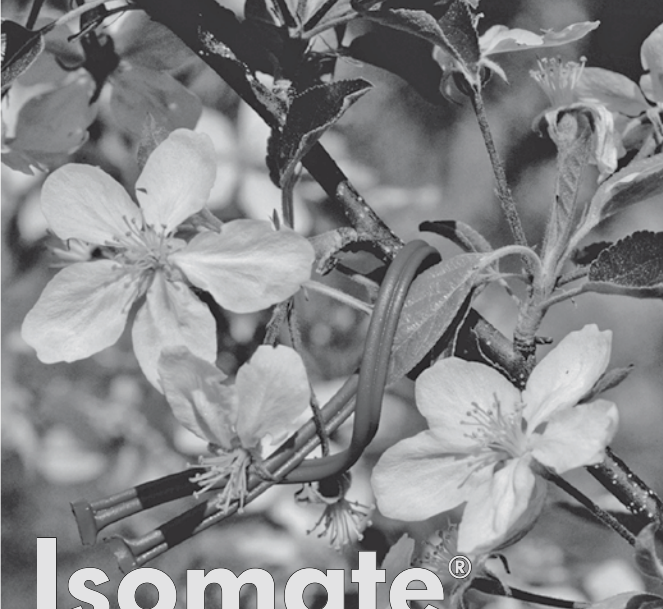
**Preisabschlag
UFA-Biofutter**

AKTION

Aktion Milchviehfutter und Ferkelfutter
bis Ende Februar 2009

Bestellen Sie jetzt UFA-Biofutter

In Ihrer LANDI oder in Ihrem UFA-Bestellbüro
Herzogenbuchsee 062 956 62 22
Puidoux 021 946 06 06



Isomate®

Verwirrungstechnik

gegen Wicklerrauen im Obstbau
über 12 Jahre Ihr kompetenter Partner

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch




LINUS SILVESTRI AG
Nutztiervermarktung
9450 Lüchingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:
Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

**Ihre Chance – wir suchen neue
Bio Weide-Beef® Produzenten**

Wir suchen :
neue Bio Weide-Beef® Produzenten

- Partner mit Remontenzukauf und Ausmast
- Partner Mutterkuhhaltung mit Ausmast

Bio Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion
Bio Mutterkuhhalter für die Mastremontenproduktion

Sie gewinnen:
Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im
Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm.

Wir vermitteln:
Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten,
Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine,
Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!





**Einmachgläser mit Deckel
Flaschen mit Drahtbügelverschluss**

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

- ✓ **Steinmehl und Kalk um Ihre Gülle aufzuwerten**
- ✓ **Kalke und gekörntes Steinmehl auf die Felder**
- ✓ **Organische Streudünger, N- und Volldünger**
- ✓ **Flüssigdünger mit N, Spurenmix flüssig**



Reichmuth AG
8590 Romanshorn
Tel. 071 755 27 39 / Fax 071 463 77 89

**Spezielle Liegeboxen-
Einstreuprodukte**

Studie belegt: PET-Recycling ist Umweltschutz

Eine vom Branchenverband PET-Recycling Schweiz in Auftrag gegebene Studie belegt: Wer PET sammelt, reduziert den CO₂-Ausstoss und schont nichterneuerbare Ressourcen. Die Carbotech AG mit Hauptsitz in Basel konnte in einer Ökobilanz zeigen, dass das PET-Recycling die gesamten Umweltauswirkungen um rund die Hälfte reduziert im Vergleich zur Entsorgung in einer Kehrichtverbrennungsanlage, selbst bei optimaler energetischer Nutzung der dabei entstehenden Abwärme.

In der Schweiz kommen jährlich 1,3 Milliarden PET-Flaschen auf den Markt, welche bei der derzeitigen Sammelquote von 78 Prozent 34 380 Tonnen rezyklierfähiges PET ergeben. Durch die Sammlung, Aufbereitung und Wiederverwertung der PET-Flaschen ergebe sich eine Einsparung, die den jährlichen Emissionen von knapp 25 700 Personenwagen

gleichkomme (rund 110 000 Tonnen CO₂-Äquivalente oder 0,2 Prozent des Treibhausgasausstosses der Schweiz). Auf der Inputseite entspricht das rund 42 Millionen Liter Erdöl, einer Menge, mit der rund 30 000 Haushalte ein Jahr geheizt werden können.

Gut ein Drittel des PET-Rezyklats wird zur Herstellung neuer PET-Getränkeflaschen verwendet, den Grossteil der eingesammelten Flaschen finden wir als Outdoorbekleidung,



Bild: PET-Recycling Schweiz

Zelte, Rucksäcke, Sofafüllungen, Folien und Verpackungsbänder wieder. Trotz der hohen Wiederverwertungsquote werden neue PET-Getränkeflaschen immer noch bis zu 65 Prozent aus nicht erneuerbarem Erdöl oder Erdgas produziert. Bisher nicht eindeutig geklärt bleibt, ob Getränkeverpackungen aus PET die ökologischste Variante sind, etwa gegenüber Mehrwegglas oder Kartonverpackungen (Tetrapak).

Weitere Informationen unter www.petrecycling.ch

Kathrin Seidel, FiBL



Ja zur Moratoriumsverlängerung! Gesucht Bäuerinnen und Bauern, die Anfang März an der Aktion von «Zukunft säen!» und Greenpeace mitmachen.

Bauern säen für gentechfreie Schweizer Landwirtschaft

Noch in diesem Jahr wird das Parlament über eine Verlängerung des Gentechmoratoriums beraten. Das Anbauverbot für Gentechpflanzen läuft nämlich bereits Ende 2010 aus. Die Initiative «Zukunft säen!» und Greenpeace planen dazu eine Aktion mit der Botschaft: Schweizer Bauern bestellen auch in Zukunft gentechfreie Äcker!

Wann?

Donnerstag, 5. März, nachmittags

Verschiebedatum: Samstag, 7. März, nachmittags

Wo?

Region Bern, Genaueres ab Mitte Februar bekannt

Programm

Gemeinsames Besäen eines Feldes in der Nähe von Bern – Ziel ist, dass aus jedem Kanton eine Delegation von Bauern mitmacht (bitte weitersagen, Kolleginnen und Kollegen mobilisieren!). Bauern aus Europa und Kanada berichten über ihre Erfahrungen mit dem Gentechanbau in ihrem Umfeld. Mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Gesellschaft.

Anmeldung

Es gibt mehrere Möglichkeiten sich anzumelden:

- Telefon 079 461 36 24, Combox oder SMS
- E-Mail gentechfrei@gmail.com

– per Post an: Greenpeace Schweiz, Genschutz-Kampagne, Postfach, 8031 Zürich

Vergessen Sie nicht, nebst Name, Adresse und Telefonnummer auch anzugeben, ob beide Daten für Sie möglich sind, der 5. und der 7. März, jeweils nachmittags, oder ob nur einer der Termine passt.

Der Boden geht den Bach ab

Eine Tagung der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon hat das Ausmass der Bedrohung unserer Böden abgesteckt und aufgezeigt, dass die derzeitigen Schutzmassnahmen nicht reichen.

Die dünne belebte Bodenschicht, die zuoberst auf der Erdkruste liegt und die Welt mit Nahrung und sauberem Wasser versorgt, geht leider durch die Erosion buchstäblich den Bach ab. Gemäss Modellrechnungen gehen allein in der Schweiz pro Jahr bis zu 840 000 Tonnen wertvolle Erde durch Bodenerosion von Ackerflächen verloren. Das entspricht einem Fussballfeld, das mit einer hundert Meter hohen Erdschicht bedeckt ist, oder 2,1 Tonnen pro Hektare Ackerland.

mgt



Bild: ART

Lieblingsrezepte von Knospe-Bäuerinnen

Auf www.bio-suisse.ch gibt es für Konsumentinnen und Konsumenten eine neue Inspirationsquelle: Drei Familien stellen nicht nur ihre schönen Knospe-Höfe vor, sondern geben auch ihre Lieblingsrezepte preis: Klicken Sie auf «So leben unsere Helden der Natur», schliessen Sie Bekanntschaft mit den Familien Herwig, Schädeli und Bott-Falett – und kochen Sie die Rezepte nach. En Guete!

Durch Erosion verliert die Schweiz jedes Jahr viele Hunderttausend Tonnen ihrer Lebensgrundlage.

Christian Schönholzer

Landesprodukte

Bühlhof
9217 Neukirch an der Thur
Tel: 071 642 45 90
Fax: 071 642 45 91
Nat: 079 317 88 84
ch.schoenholzer@bluewin.ch

- α CH 11964
- bi-3225
- Futtermittelzusätze
- Getreideprodukte
- Heu und Stroh
- Luzerne-Heu
- Mineralstoffe
- MwSt-Nr. 486 014
- Rapsprodukte
- Rindviehfutter
- Rübenschnitzel
- Silage-Ballen
- Sojaprodukte
- etc.

Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb spezialisiert auf Direktimport ohne Zwischenhandel.

Grössere Mengen BIO-Futter in Kombination mit konventionellem Stroh zu verkaufen.

- Maispflanzenwürfel Inland Pellets in Big Bags
- Getreide-Heu Pellets in Big Bags
- Luzerne Pellets in Big Bags
- Luzerne Heu in Ballen
- Heu belüftet und unbelüftet



Bei Zusammenarbeit unter den Käufern, für einheitlichen Abladeort, ist der Transport kostengünstiger.

PRO BEEF®



www.pro-beef.ch



Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln
Mobil: 079 824 44 45, Fax: 055 412 79 53
Franz J. Steiner, Tel: 055 422 16 16, franzj.steiner@sunrise.ch

Anmeldungen und Bestellungen können auch auf der Homepage www.pro-beef.ch gemacht werden.

Handel, Vermittlung und Transporte von:
Schlachtvieh: Kühe, Rinder, Ochsen, Kälber; Nutztvieh: Tränker, Aufzuchtvieh Milchkühe, Mutterkühe, Weide-Beef-Remonten.

Service Center:
PROSUS Marktplatz 3, 8570 Weinfelden, Tel: 071 626 23 50

Biologische Samen

& ökologisches Gartenzubehör...
(Katalog gegen frankiertes C5-Couvert, Fr. 1.10)



Susanne & Adrian Jutzet Jossi



CH-2019 Chambrelieu NE / Tel. 032 855 14 86
Fax. 032 855 10 58 / biosem@biosem.ch

Bio-Samen
Semences bio
Sementi bio

E-shop: www.biosem.ch



FAMILIENPLATZIERUNGEN
SPEKTRUM

SUCHTHILFE REGION BASEL SRB

Vielleicht haben Sie schon von einer Familie in Ihrer Nähe gehört, auf deren Hof eine Frau oder ein Mann lebt und arbeitet, mit dem Ziel, Abstand zu gewinnen von Drogen- oder Alkoholproblemen oder von einer schwierigen persönlichen Lebenssituation.

Die Fachstelle SPEKTRUM, eine Institution der Suchthilfe Region Basel SRB, bietet seit 20 Jahren solche Platzierungsmöglichkeiten für Menschen mit Abhängigkeitsproblemen an.

Dabei begleiten und beraten wir SPEKTRUM MitarbeiterInnen die Gastfamilien und übernehmen auch die Verantwortung für den Therapieverlauf.

Dies geschieht durch wöchentliche Besuche auf dem Hof. Wir sind jederzeit telefonisch erreichbar. Es ist selbstverständlich, dass die Gastfamilie für diese Arbeit entlohnt wird.

Wenn Sie noch mehr darüber erfahren wollen oder direkte Fragen stellen möchten, so setzen Sie sich doch mit uns in Verbindung.

SPEKTRUM
Suchthilfe Region Basel SRB
Waldenburgerstrasse 27
CH-4052 Basel
Tel. 061 921 11 93
spektrum@suchthilfe.ch
www.suchthilfe.ch

Rüegg Gallipor AG

Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



Gesucht

Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne

BERGHOF STÄRENEGG
Handwerk · Heim · Schule · Landwirtschaft



Wir suchen eine/n LehrerIn

Holle und Michel Seiler
Berghof Stärenegg, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 56 95

GRUND- UND WEITERBILDUNG

Biologisch-dynamisch, Modul B45 Wann

Montag, 16. bis Donnerstag, 19. Februar. Präparatetag: Dienstag, 29. September

Wo
Strickhof, 8315 Lindau

Inhalt
Grundbegriffe, Betriebsorganismus, Kompostierungsverfahren und Präparate, pflanzenbauliche Massnahmen und Tierhaltung im Wirkungskreis Mensch-Tier-Pflanze

Auskunft, Anmeldung
Erik Meier, Strickhof, 8315 Lindau, Tel. 052 354 98 45, E-Mail erik.meier@bd.zh.ch

Strickhof Biolehrgang – Infoabend Wann

Dienstag, 10. März, 20.00

Wo
Strickhof, 8408 Winterthur-Wülflingen

Inhalt
Seit 2007 bietet der Strickhof eine schlanke zweijährige «Freitagsschule» an. Als berufsbegleitende Zweitausbildung zur Biobäuerin oder zum Biobauern. Oder als spannenden Weg für interessierte Konsumenten oder Biofachhändlerinnen, den biologischen Landbau genauer zu verstehen. Mit Fredi Strasser und Erik Meier.

Auskunft
Strickhof, 8408 Winterthur-Wülflingen, Tel. 052 354 98 11, E-Mail info@strickhof.ch, www.strickhof.ch

Bioackerbau und Kunstfutterbau, Modul B20 Wann, wo

– Block A: Mittwoch/Donnerstag, 18./19. März mit Abendprogramm; Strickhof, 8315 Lindau

– Block B: Dienstag/Mittwoch 28./29. April mit Abendprogramm; Liebegg, 5722 Gränichen

Feldtag: 26. Mai; Strickhof, 8315 Lindau, oder Rütli, 3052 Zollikofen

Inhalt
Anbauplanung im Ackerbau, Produktionstechnik, Düngung und Bodenpflege, Regulierung von Schadorganismen, ökologischer Ausgleich und Nützlingsförderung, Kunstfutterbau, Besichtigung verschiedener Ackerkulturen.

Auskunft, Anmeldung
Erik Meier, Strickhof, 8315 Lindau, Tel. 052 354 98 45, E-Mail erik.meier@bd.zh.ch

Biofutterbau und Futterkonservierung, Modul B21 Wann, wo

– Block A: Mittwoch 25. März, 10.00, bis Donnerstag 26. März,

15.00, mit Abendprogramm, Arenenberg, 8268 Salenstein – Block B; Mittwoch 22. April, 10.00, bis Donnerstag, 23. April, 15.00, mit Abendprogramm, Liebegg, 5722 Gränichen

– Futterkonservierung: Montag, 30. März, 9.00.–16.00, Strickhof 8315 Lindau

Inhalt
Grundlagen des Futterbaus, Betriebsbesichtigungen, Analyse der Pflanzenbestände des eigenen Betriebes, Wiesen verändern – praktisches Vorgehen.

Erwartet werden: Dokumentation der Wiesen und Pflanzenbestände des eigenen oder eines gut bekannten Betriebes, Beurteilung dieser Wiesen und falls nötig Vorschläge zur Veränderung und Pflege erarbeiten, Überprüfung von Nutzung und Düngung. Nach erfolgreicher Prüfung drei Modulpunkte für die Berufsprüfung.

Kosten
Fr. 50.– pro Kurstag inkl. Verpflegung und Übernachtung

Auskunft, Anmeldung

Niklaus Messerli, LBBZ Liebegg, 5722 Gränichen, Tel. 062 855 86 83, E-Mail niklaus.messerli@ag.ch

FORSCHUNG

10. Wissenschaftstagung ökologischer Landbau Wann

Mittwoch, 11. bis Freitag, 13. Februar

Wo
Zürich, ETH Hauptgebäude

Veranstalter
Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Departement Agrar- und Lebensmittelwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH, Stiftung Ökologie & Landbau SÖL, Bad Dürkheim, D

Inhalt
Unter dem Motto «Werte – Wege – Wirkungen» präsentieren und diskutieren die Teilnehmenden aktuelle ethische Aspekte, produktionstechnische Fortschritte und gesellschaftspolitisch relevante Auswirkungen des biologischen Landbaus.

Ausgewählte Veranstaltungen sollen speziell auch Bioberaterinnen und Praktiker ansprechen.

Donnerstag, 12. Feb.: Workshops Boden, viehloser Ackerbau, Futterbau und Tierhaltung. Im Vordergrund steht der Austausch zwischen Wissenschaft, Beratung und Praxis. Die Wissenschaftstagung wird unterstützt vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), dem Coop Fonds für Nachhaltigkeit und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU).

Auskunft, Anmeldung
www.wissenschaftstagung.ch

BODEN, DÜNGUNG, KOMPOSTIERUNG

Wintertagung Bärner Bio Bure: Boden- oder Pflanzenernährung?

Wann
Mittwoch, 25. Februar

Wo
Schwand, 3110 Münsingen

Auskunft
Heinz Minder, Moos 16, 3053 Diemerswil, Tel. 031 869 07 79, E-Mail hminder@sunrise.ch

Sagenhafter Boden

Wann
Die Veranstaltung kann ab November durch lokale und regionale Veranstalter gebucht werden.

Wo
Dezentral in einzelnen Kantonen

Veranstalter
Bioforum Schweiz

Inhalt
Haben unsere Ahnen etwas gehahnt? In alten Bräuchen und Sagen steckt manche Bauernweisheit drin, vor allem die Suche nach einer fruchtbaren und gesegneten Beziehung zum Boden. Hört wunderbare Geschichten und berührende Gedichte und redet mit bei diesen himmlischen Themen! Eine Gruppe des Bioforum hat am Erdboden gelauscht.

Kosten
Nach Absprache

Auskunft, Anmeldung
Bioforum Schweiz, Tel. 041 971 02 88, E-Mail bio-forum@bluewin.ch

ACKERBAU

Siehe unter «GRUND- UND WEITERBILDUNG»

FUTTERBAU

Siehe unter «GRUND- UND WEITERBILDUNG»

Strickhof Ölsaaten-Tag

Wann
Mittwoch, 25. Februar

Wo
Strickhof, 8408 Winterthur-Wülflingen

Inhalt
Tagung rund um die Ölproduktion im Ackerbau. – Wird Raps zur wirtschaftlichen Alternative zum Zuckerrübenanbau? Ist Raps bald nicht mehr vor Schädlingen zu schützen? Und weitere Fragen.

Auskunft, Anmeldung
Tel. 052 354 98 11 oder www.strickhof.ch

Biokartoffeltagung

Wann
Dienstag, 17. März

Wo
FiBL, 5070 Frick

Inhalt
Wege zur Qualitätsproduktion von Biokartoffeln: Die Tagung vermittelt Neues aus der Forschung zur Bekämpfung von Schorf, Drahtwürmern, Rhizoctonia und Co sowie Praxisberichte über die Kulturführung und Nährstoffversorgung.

Kosten
Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Kursleitung
Hansueli Dierauer, FiBL

Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

GEMÜSEBAU, GARTEN

Naturgartentag Bioterra

Wann
Freitag, 6. März, 8.45–17.30

Wo
Hochschule für Technik Rapperswil, Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil

Inhalt
«Erlebnisträume». Die Tagung für interessierte Laien und Fachleute stellt diesmal die Gartenbenutzer in den Mittelpunkt. Welche Erwartungen und Träume erfüllen naturnahe Gärten, was können sie Kindern und Erwachsenen geben?

Detailprogramm unter www.bioterra.ch

Referentinnen und Referenten
Alex Borer, Biologe, Betriebswirtschaftler; Vorstandsmitglied Bioterra; Reto Locher, Biologe, Geschäftsführer Stiftung Natur & Wirtschaft, Buchautor, Luzern; Peter Lüthi, Gartenbautechniker und Naturgartenfachmann, Ostermundigen; Margarethe Tschannett, Psychomotorikerin und Physiotherapeutin, Mödling, Österreich; Gudrun Hoppe, Landschaftsarchitektin, Zürich u.a.

Auskunft, Anmeldung
bis 13. Februar an Bioterra, Dubsstrasse 33, 8003 Zürich, Tel. 044 454 48 48, Fax 044 454 48 41, E-Mail service@bioterra.ch, www.bioterra.ch



Bild: Anja Viregger

OBSTBAU, BEEREN

Biosteinobsttagung

Wann
Freitag, 13. März

Wo
4450 Sissach
Veranstalter
FiBL, 5070 Frick

Inhalt
Biokirschen anbauen? Ja, aber wie? Die Biosteinobsttagung liefert Entscheidungshilfen für einen möglichen Einstieg in den Biosteinobst-anbau.



Bild: Andi Häseli

Kosten
Fr. 60.–
Kursleitung
Andi Häseli, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

REBBAU

Biorebbau-Einführungskurs

Wann
Freitag, 27. Februar
Freitag, 6. März
Freitag, 4. September, Exkursion
Wo
FiBL, 5070 Frick
Inhalt

Sie lernen die Grundlagen zu Richtlinienanforderungen, Laubarbeiten, Pflanzenschutz, Sortenwahl, Bodenpflege und Pflanzenernährung sowie Nährstoffversorgung. Auch die Betriebswirtschaft wird besprochen.

Kosten
Fr. 200.–
Kursleitung
Andi Häseli, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Bioweinbautagung

Wann
Mittwoch, 4. März
Wo
Westschweiz, Romandie
Veranstalter
FiBL, 5070 Frick
Inhalt
Die Gelegenheit, sich über die aktuellen Entwicklungen in der

Produktion und auf dem Markt zu orientieren, die neusten Errungenschaften der Forschung zu erfahren und den Austausch mit Berufskollegen zu pflegen.

Kosten
Fr. 60.–
Kursleitung
Andi Häseli, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Biologischen Weinbau mit eigenen Händen lernen

Wann
Samstag 14. März., 30. Mai, 27. Juni, 29. August und Ende Januar 2010, jeweils 9.00–12.00
Wo
Cultiva BioWeinGut, 8476 Unterstammheim

Was
Sie erlernen alle wichtigen Arbeiten mit resistenten Reben, werden am Objekt über alle wichtigen Grundlagen informiert. Dazu fachliche und wissenschaftliche Grundlagen zu Rebenwachstum, Pflanzengesundheit, Sorteneigenschaften, biodynamische Pflege, Bioweinreife und vieles mehr. Keine Vorkenntnisse nötig.

Leitung
Fred Strasser
Kosten
Fr. 250.– inkl. Weindegustation, Kursunterlagen und Diplom
Auskunft, Anmeldung
Bis 2. März an Fredi Strasser, Heerenweg 10, 8476 Unterstammheim, Tel. 052 740 27 74, Fax 052 740 27 75, E-Mail info@cultiva.ch, www.cultiva.ch

Biorebbau-Praxiskurs

Wann
Freitage, 20. März, 22. Mai, 26. Juni, 21. August, 25. September, jeweils nachmittags
Wo
FiBL, 5070 Frick

Inhalt
Dieser fünftägige Kurs bietet einen breiten Überblick zu allen Etappen des Rebbaus: Erläuterungen und Übungen zu Bodenpflege, Begrünung, Reben setzen, Rebschnitt, Laubarbeit, Trauben teilen, Ertrag regulieren, Ernte, erste Verarbeitungsschritte.

Kosten
Fr. 200.–
Kursleitung
Andi Häseli, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

TIERHALTUNG

Laufställe für horntragende Kühe

Wann
Dienstag, 17., Mittwoch, 18. und Freitag, 20. Februar
Wo
FiBL, 5070 Frick, und weitere Orte in der Schweiz (je nach Anmeldungen)
Inhalt
Erfahrungen und Forschungsergebnisse zu Stallbau und Management. Rechtliche Erläuterungen zum Thema Bauen. Besichtigung von Laufställen mit horntragenden Milchviehherden.

Kosten
Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–
Kursleitung
Claudia Schneider, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Internationale Bioland-Milchviehtagung

Wann
Mittwoch/Donnerstag, 25./26. Februar
Wo
D-82211 Herrsching am Ammersee
Inhalt
«Qualitätsmärkte entwickeln». Effiziente Weidesysteme, Weidenerfahrungen in der Kälberaufzucht, Eutergesundheit. Mit Exkursionen zu verschiedenen Bioland-Milchviehbetrieben in der Region sowie zur Andechser Molkerei Scheitz.
Referentinnen und Referenten
Prof. Volker Krömker, FH Hannover; Hubert Spiekers, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LFL), Poing; Uwe Eilers, LVA Aulendorf; Martin Weiss, Bioland-Berater; Rüdiger Brüggemann, Bioland
Auskunft, Anmeldung
Bioland Tagungsbüro, Bahnhofstrasse 15, D-27374 Visselhövede, Tel. 0049 42 6295 9070, Fax 0049 42 6295 9066, E-Mail tagungsbuero@bioland.de, www.bioland.de

Biologiehennentagung

Wann
Donnerstag, 5. März
Wo
FiBL, 5070 Frick
Inhalt
Am selben Tag wie die Generalversammlung der IG Bio-EiSuisse. Informieren Sie sich über aktuelle Forschungsberichte und Erfahrungen. Zur Diskussion kommt auch

das brennende Thema: Wie weiter mit der Biologiehennenfütterung?

Kosten
Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–
Kursleitung
Esther Zeltner, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Strickhof Schweine-Tag

Wann
Freitag, 20. März
Wo
Strickhof, 8315 Lindau
Inhalt
«Das 31ste Ferkel»: aktuelle Versuche und Entwicklungen in Zucht, Management und Gesundheit.
Auskunft, Anmeldung
Tel. 052 354 98 11 oder www.strickhof.ch

Ferkelkastration im Biolandbau

Wann, wo
Dienstag, 24. März LZSG, 9230 Flawil
Dienstag, 31. März LBBZ, 6276 Hohenrain
Veranstalter
FiBL, 5070 Frick
Inhalt
Bewertung der Kastrationsverfahren anhand ihrer Vor- und Nachteile. Kostenschätzung zur Inhalationsnarkose für verschiedene Betriebsgrößen. Diskussion: die Ebermast und ihre Aussichten.
Kosten
Keine
Kursleitung
Steffen Werne, FiBL
Auskunft, Anmeldung
FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Ökologische Fischzucht

Wann
Mittwoch, 22. April
Wo
FiBL, 5070 Frick
Inhalt
Die Nachfrage steigt – aber kann man in der Schweiz Biofisch züchten? Grundsätzliches und Wissenswertes zur ökologischen Aquakultur aus Forschung, Praxis und Zertifizierung.
Kosten
Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungs-

Kräfte SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Kursleitung

Andreas Stamer, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Biobienenkurs

Wann

Mittwoch, 20. Mai

Wo

FiBL, 5070 Frick

Inhalt

Zu aktuellen Themen informieren Forscherinnen und Praktiker. Mit Praxisteil am Bienenstock. Plattform für den Austausch zwischen Bioimkern.

Kosten

Fr. 150.– plus ca. Fr. 20.– für Mittagessen. Für Mitglieder der Biobereitungsvereinigung sowie Beratungskräfte SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 120.–; für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende Fr. 80.–

Kursleitung

Thomas Amsler, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

DIREKTVERMARKTUNG

Fachreise ins Mostviertel, Niederösterreich

Wann

Sonntag, 1. bis Mittwoch, 4. März

Wo

Mostviertel, A- 3250 Wieselburg und Umgebung

Veranstalter

dreiklang.ch

Kursleitung

Josef Schmidlin, Agrofutura, Frick

Inhalt

Besuch der Messe für Direktvermarkter in Wieselburg, Besuch von Bauernfamilien mit Produktverarbeitung, Hofläden, Buschwirtschaften, Erlebnisangeboten etc. Detailprogramm erhältlich.

Kosten

Fr. 550.– ca. pro Person

Auskunft, Anmeldung

dreiklang.ch, Ackerstrasse, Postfach 43, 5070 Frick, Tel. 062 877 15 04, Fax 062 877 23 06, E-Mail info@dreiklang.ch, www.dreiklang.ch

BIOLOGISCH-DYNAMISCH

Siehe auch unter

«GRUND- UND WEITERBILDUNG»

RICHTLINIEN, STANDARDS

Pesticide Residues on organic Produce. Sampling, assessment and interpretation

Wann

Tuesday 21st to Thursday 23rd April

Where

FiBL, CH-5070 Frick

Content

Comprehensive overview of sources of contamination, suitable procedures for evaluation of residue cases and interpretation of analysis reports. For staff of inspection bodies and stakeholders.

Costs

800 € (incl. comprehensive training documentation, coffee breaks and lunch, excl. accommodation). One-day modules 350 €

Course leader

Gabriela Wyss, FiBL

Information and registration

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, tel. +41 (0)62 865 72 74, fax +41 (0)62 865 72 73, e-mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

MÄRKTE, FESTE, MESSEN

AgroBIOrama

Wann

Donnerstag, 26. bis Sonntag, 29. März

Do: 10.00–21.00,

Fr–So: 10.00–19.00

Wo

Beaulieu, Lausanne

Inhalt

Nationales Panorama der biologischen Produktion. Messe für Biohersteller, Konsumierende und das Publikum. www.mednatexpo.ch

Weindegustation

Täglich von 16.30 à 18.30 präsentiert das FiBL eine Auswahl hochwertiger biologischer Weine, von denen einige an verschiedenen Prämierungen ausgezeichnet wurden. Mit Erläuterungen von FiBL-Fachleuten, auch zur Entwicklung, zum Anbau und den Kelterungsmethoden von Biowein.

NATUR Messe

Wann

Donnerstag, 19. bis Sonntag, 22. Februar, 10.00–18.00

Wo

Messezentrum Basel

Inhalt

12 Themenwelten: Essen & Trinken, Mode, Naturkosmetik, Haus & Garten, Medien, Moderne Mobilität, Erlebnis Natur, Fairtrade & Biotrade, Grünes Geld, Forschen & Wissen, Energie & Klima, Abfall & Recycling. Mehr: www.natur.ch → Messe

Kosten

Tageskarte (inkl. Lehrlinge, Studierende, Rentnerinnen) Fr. 16.–.

muba FairCard (Dauerkarte)

Fr. 32.–. Schulklassen gratis, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre in Begleitung Erwachsener gratis

NATUR Kongress

Wann

Donnerstag, 19. Februar

Wo

Congress Center Basel (Messeplatz)

Inhalt

Die Natur der Energie – die Energie der Natur.

www.natur.ch → Kongress

DIVERSES

Pflanzenpalaver

Wann

Montag, 16. Februar, 15.15

Wo

FiBL, 5070 Frick (Aula)

Inhalt

Die Biologin und engagierte Genetikkritikerin Florianne Koechlin stellt ihr Buch «PflanzenPalaver» vor: Eine Reise zu jenen, die sich in die Geheimnisse von Pflanzen vertiefen – Bauern in Österreich und Indien, Forschende in Hightech-Labors, intuitiv Wissende und Künstlerinnen. Alle stellen eine kontinuierliche, situationsbezogene Eigenaktivität der Pflanzen fest. Auch eine Kommunikation der Pflanzen, und zwar sowohl untereinander als auch nach aussen. «Pflanzenpalaver» eben. Mit Diskussion.

Kosten

Keine

Auskunft

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org

Filmbend «bergauf/bergab»

Wann

Dienstag, 17. Februar, 19.30, und

Mittwoch, 25. Februar, 19.30



Bild: Josef Riegger

Percy Schmeiser spricht am FiBL

Wann

Montag, 23. Februar, 15.00

Wo

FiBL, 5070 Frick (Aula)

Inhalt

Vortrag von Percy Schmeiser, Träger des Alternativen Nobelpreises, anschliessend Diskussion. Sprache: Englisch. Der Landwirt Percy Schmeiser leistet seit 1998 gemeinsam mit seiner Frau Louise in einem Patentrechtsstreit Widerstand gegen den Konzern Monsanto und bekämpft die Agrogentechnik. 2007 wurde das Ehepaar Schmeiser mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Wo

Familie Neuenschwander, Diegenstal, 6221 Rickenbach

Inhalt

Präsentation des Films «bergauf/bergab», zurzeit in den Kinos. Dialog unter Leitung von Benno Stocker.

Grün und fair konsumieren: Schlüssel für eine bessere Zukunft?

Wann

Donnerstag, 5. März, 9.30–16.20

Wo

Landhaus, Landhausquai 4, 4500 Solothurn

Inhalt

Tagung der Stiftung Praktischer Umweltschutz Pusch in Zusammenarbeit mit Helvetas, Hax Havelaar und WWF Schweiz. Patronat: Bafu und Seco.

Umwelt- und sozialverträglicher Konsum ist in. Bereits heute gehören in der westlichen Welt ein Drittel der Konsumenten zur Gruppe der LOHAS (*Lifestyle of Health and Sustainability*). Immer mehr Firmen versuchen, dieses kaufkräftige Publikum für sich zu gewinnen. Um tatsächlich Fortschritte hin zu einem umwelt- und sozialverträglichen Konsum zu erzielen, müssen in den entscheidenden Bereichen wie Mobilität, Wohnen, Energie und Landwirtschaft die Weichen neu gestellt werden.

Zielpublikum: Produzenten und Händlerinnen von grün und sozialverträglich hergestellten Gütern, Beschaffer bei der öffentlichen Hand und Privatwirtschaft, Vertreterinnen von NGOs, Wissenschaft und Medien, Konsumierende.

Kosten

Fr. 350.–; für Mitglieder Pusch, Helvetas, WWF Fr. 230.–; für Pusch-Mitglieder in Ausbildung Fr. 30.–

Information, Anmeldung

Bis 25. Februar bei Pusch, Hottingerstrasse 4, Postfach 211, 8024 Zürich, Tel. 044 267 44 11, Fax 044 267 44 14, E-Mail mail@umweltschutz.ch, www.umweltschutz.ch

Sinnlose Frage nach Pflanzenseele

Zum Artikel «Pflanzen sind nicht sprachlos» von Anet Spengler Neff, bioaktuell Nr. 10, Dez. 2008

» «Haben Pflanzen eine Seele?», fragt Anet Spengler. Das ist eine metaphysische Frage. Wenn das Verhältnis zum Metaphysischen

stimmt, kommt es nicht zur Sprache. Wenn wir aber das Metaphysische zur Sprache bringen müssen, haben wir unsere liebe Not, da die Sprache eben nur für das Empirische, das für die Sinne Fassbare gemacht ist. Über das Metaphysische können wir daher nur in Bildern reden.

Nun, wenn sich diese Frage nach der Seele der Pflanzen als sinnlos erweisen sollte, würden wir den alten Spruch bestätigen, den Kant in seiner «Kritik der reinen Vernunft» zitiert. Wenn nämlich einer eine sinnlose Frage stellt und ein anderer bemüht sich, sie zu beantworten, würde das bedeuten: «Der eine melkt den Bock, und der andere hält das Sieb drunter.» Daher frage ich auf diese Frage zurück: Gibt es überhaupt eine Seele? Und ich antworte: Es gibt keine Seele. Alles Seiende besteht aus der Zusammenkunft von Materie und Geist, so wie Eisblumen am Fenster aus der Zusammenkunft aus Wasserdampf und Kälte bestehen. Trennen sich Materie und Geist wieder, so ist das Seiende nicht mehr, wie es vor dieser Zusammenkunft noch nicht war.

Aber es muss doch Seelen geben, gibt es doch seit jeher solche, die mit den «armen Seelen» der Verstorbenen sprechen können. Das sind gar nicht Seelen, sondern Leiber anderer Art. Mögen sie nun im Himmel, im Fegefeuer oder in der Hölle sein, gewiss ist, dass sie dort nicht ewig bleiben werden. Eines Tages werden sie sich auflösen; denn kein Einzelnes ist ewig. Ewig ist nur das Ganze in seiner ewigen Wiederkunft.

Worauf wir hinauswollen? Auf den Unterschied von Mensch und den Dingen der Natur, zu denen auch Pflanze und Tier gehören. Materie und Geist der Naturdinge sind begrenzt, eingebunden in die Gesetze der Natur. Die Menschen haben Teil an der Unendlichkeit

von Materie und Geist und sind damit frei. Um allem gerecht werden zu können, ist es eminent wichtig, sauber zu unterscheiden, was gehört dem Menschen und was der Natur. Diese saubere Unterscheidung hat zum Beispiel zur Folge, dass wir unseren Kindern untersagt haben, die Schafe durch Leckerbissen anzulocken und sie zu streicheln. Liebkosung gehört einzig Menschen, und auch hier nur bestimmten Menschen.

Unsere Schafe sind deswegen nicht menschen-scheu geworden. Je nach Charakter sind sie zahm, und als ganzer Trupp umgänglich, eben umgänglich, nicht anhänglich.

Andreas Kreuzer-Müller, Oberwald VS



Ist der Stacheldraht ein Auslaufmodell?

Zu den Artikeln «Stacheldraht muss weg» und «Pflanzen sind nicht sprachlos», bioaktuell Nr. 10, Dez. 2008

» Oh, idyllisches, von der Elektrotechnik unberührtes Stacheldrahtambiente! Läuft uns die Pflanzenwelt, getrieben von der neuen Zauntechnik und ihren Stromschlägen noch davon? Ge-tic-tic-tic-tes Weidegras? Ge-tic-te Milch? «Helden der Natur»? Oder «Märtyrer der Natur»? Wo bleibt unser elementarstes Empfinden auch für das Grüne, nebst demjenigen für das Wild? Bleibt die Grasnarbe in unserem Ansinnen, flächendeckend auf Elektrozaun umzustellen, sich selbst überlassen?

Nein, die Pflanzenwelt bleibt nicht allein! Nur sechs Seiten weiter hinten im gleichen Heft kommt nämlich Schützenhilfe, mit dem Beitrag «Pflanzen sind nicht sprachlos». Dort heisst es: «kontinuierliche situationsbezogene Eigenaktivität», «eine Kommunikation der Pflanzen, sowohl untereinander als auch nach aussen.» Wie spannend. Und wie weit verknüpft doch alles untereinander ist! Auch verknüpft mit unserem elektromagnetischen Viehhüter-Pulsschlag. Sollen unsere Weidekräuter somit permanent «auf Draht» sein?

Mein Anliegen geht dahin: Passt es dem einen Landwirt in sein Hofkonzept, soll er wie bis anhin und mit allen Vorteilen elektrisch zäunen. Ebenso soll der andere für einen Teil seiner Dauerweide den guten alten Stachel-

draht nutzen dürfen, wenn er es für richtig hält. Also plädiere ich für Eigenverantwortung statt Diktat. Ich verstehe das als Tipp zum nachhaltigen und artgerechten Umgang mit uns Bauern.

Olivier Vuille, Obergummen, Trubschachen BE

Ärgere mich über Stacheldraht

Zum Artikel «Stacheldraht muss weg», bioaktuell Nr. 10, Dez. 2008

» Weder bin ich Landwirt noch sonst irgendwie mit der Landwirtschaft verbunden. Und dennoch hat mich ihr Artikel, denn ich eher zufällig gelesen habe, sehr befriedigt. Ich bin nämlich Pilzsucher; leidenschaftlicher Pilzsucher vielleicht.

Dabei geht es mir nicht in erster Linie darum, möglichst viel nach Hause zu schleppen, sondern auch darum, dort umherzustreifen, wo nicht die grossen Wege und das grosse Publikum zu finden sind, aber jede Menge interessanter Dinge in der Natur. Und damit komme ich zum Thema. Da ich in St. Gallen wohne, bin ich viel im Appenzellerland, im Alpstein und im angrenzenden Toggenburg unterwegs. Und wenn man da abseits von Wegen umherstreift, wimmelt es nur so von Stacheldrähten.

Zweifach und dreifach sind sie zum Teil angebracht. Abgesehen von den Verletzungen, die das Wild dadurch davon trägt, können Sie sich vorstellen, wie viele Schrammen ich davon schon abgekriegt habe und wie sehr ich mich über diese verfluchten Stacheldrähte schon geärgert habe. Ich habe auch schon mit Bauern darüber gesprochen, versucht zu sprechen, aber da ist keine Einsicht zu erwarten. Es wäre wunderbar, wenn diese Stacheldrähte endlich verschwinden würden.

Ich stelle übrigens immer wieder fest, dass die Stacheldrahtzäune weit über den Waldrand hinaus in die Wälder hinein verlegt werden. Nach Gesetz ist es verboten, die Kühe in den Wald hinein laufen zu lassen. Können Sie sich vorstellen, wie damit die schönen Waldränder kaputt gemacht werden? Warum wird diesem Gesetz nicht Nachachtung verschafft?

Leo Boesinger, St.Gallen

Praxisfremde Schreibtischidee

Zum Artikel «Stacheldraht muss weg»,
bioaktuell Nr. 10, Dez. 2008

» Praxisfremd, einfach nicht durchführbar: In der Alpwirtschaft, im Bereich von Unterholz, Stauden, Gebüsch und an Felsen, ist der Elektrozaun nicht brauchbar. Wieder einmal am warmen sauberen Schreibtisch eine Vorschrift erdacht.

Ich möchte den Tierschutz einmal mehr auf das Enthornen des Rindviehs aufmerksam machen. Artgerecht? Ist das mit dem Tierschutz vereinbar? Das Rindvieh hat nun mal zum grössten Teil Hörner.

Irma Imobersteg, Zweisimmen BE

Welldraht statt Stacheldraht

Zum Artikel «Stacheldraht muss weg»,
bioaktuell Nr. 10, Dez. 2008

» Mit Interesse haben wir in der letzten bioaktuell-Ausgabe den Bericht über den Stacheldrahtzaun gelesen. Wir haben zu der aufgeführten Alternative eine Ergänzung.

Als wir unseren Berghof Valengiron 1995 kauften, waren alle Dauerweiden mit Stacheldraht eingezäunt. Wir haben dann eine neue Lösung entwickelt: Der Welldraht, sogenannte Weidezaunlitze (3,3 mm) ist ein Vorprodukt des Drahtseiles. Der Vorteil gegenüber anderen Zaunsystemen liegt in der enormen Federwirkung des Welldrahtes. Fällt im Wald ein Baum auf den Zaun, gibt der Draht nach, ohne die Pfosten zu beschädigen. Räumt man den

Baum weg, federt der Draht in die ursprüngliche Position zurück. Wegen der Elastizität können Wildtiere zwischen den Litzen durchschlüpfen, ohne sich zu verletzen oder den Zaun zu beschädigen.

Wie beim Gallagher-System ist der Draht unter Strom. Gespannt wird der Draht von Hand. Die Drahtenden lassen sich problemlos von Hand zu Schlaufen formen

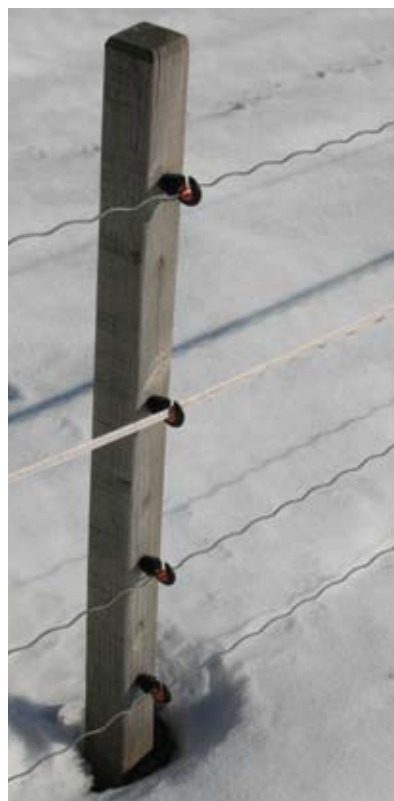


Bilder: Andri Capaul

Wildtiere können durchschlüpfen; wenn ein Baum auf den Zaun stürzt, gibt der Welldraht nach – Familie Capaul setzt auf Weidezaunlitze.

und werden am Eckpfosten eingehängt. Bei den Zwischenpfosten kann der Draht frei durch die Isolatoren gleiten. Auf Grund der hohen Belastung müssen die Isolatoren mit einem Eisenkern versehen sein. Dank den einfachen Isolatoren kann der Draht schnell ausgehängt werden, wenn zum Beispiel am Waldrand geholt werden muss. Weil wir u.a. Schafe und Ziegen weiden, ist der unterste Draht relativ tief gespannt. Dies erfordert ein Ausmähen des Zaunes. Wir sind gerne bereit, auf Fragen telefonisch Auskunft zu geben: 032 493 30 25. Bei grösserem Interesse würden wir einen Informationstag auf unserem Hof organisieren.

Familie Capaul, Perrefitte BE



Suche

Gesucht: aufgestellte, motivierte **Mitarbeiterin** von April–Oktober 2009 für 1–2 Tage/Woche auf biologischen **Gemüsebaubetrieb** im Zürcher Oberland. Tel. 044 935 43 29

MitarbeiterIn gesucht per sofort auf **stadtnahen Hof**. Milchkühe, Milchverarbeitung, Pensionspferde. Wohnmöglichkeit vorhanden. Reber Heidi, Tüfistr. 18, 8134 Adliswil, Tel. 044 710 48 81

Gesucht: **selbstständiger Biogärtner** oder mit Bioerfahrung, der auch Freude am Markt, an Mutterkühen und am Ackerbau hat. Tel. 062 927 16 78

Wir zwei suchen jemand, der/die uns **hilft, von März bis Oktober** unseren **Bauernhof zu führen**. Denn im Mai bekommen wir unser erstes Kind. Unser Demeter-Betrieb ist 13 ha gross und bietet Platz für 14 Milchkühe, 2 Pferde, ein paar Eber und Kleintiere. Wir freuen uns auf InteressentInnen, die idealerweise Erfahrung mitbringen oder sich diese gegen Entgelt aneignen möchten. Simone & Vincent Delley, Quellenhof, 4934 Madiswil, Tel. 062 965 08 20, E-Mail vincentssimone@hotmail.com

Suchen eine **dritte Kraft** auf biodynamischem **Wein- und Kräuterbaubetrieb** mit Direktverkauf. Wir begleiten **Lernende** in der landwirtschaftlichen Berufsausbildung. Nur Tagesstruktur. Erwünscht ist eine Ausbildung im landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Bereich mit einem Flair für **Kundenkontakt** und Verkauf und Freude an der Anleitung von jugendlichen Erwachsenen ins Berufsleben. Teilzeit 50–70 %. Tel. 052 746 11 84, www.engelwurz.ch

Handelsunternehmen im Bereich Biofrüchte und Biogemüse (EU-Bio und Knospe) sucht **kaufmännische/n Angestellte/n, zweisprachig französisch/deutsch**, gute Englischkenntnisse erwünscht. Arbeitsort Südfrankreich, Umgebung Nîmes. Erfahrung mit Lebensmitteln, besonders Früchten und Gemüse, ist Voraussetzung. Offerten per E-Mail an reuseagribio@wanadoo.fr oder an folgende Postadresse: SARL Reuse, Mas St Jean – Route de Beaucaire, 30127 Bellegarde France

Zu kaufen gesucht: **Rinder und Kühe** zum Mästen. Tel. 062 299 04 36

Zu kaufen gesucht **10 gämsfarbene Bioziegen** mit Herkunftsnachweis. per Juni. Tel. 079 286 72 70

Angebote

Zu verkaufen **Braunviehkühe und Aufzucht-kälber**. Tel. 079 769 99 19

Zu verkaufen **Einachser mit Tieflader Aebi AM 70**, neuer Motor, Fr. 2500.–, Manuel Perret, Tel. 024 435 10 61, E-Mail trad.perret@sunrise.ch

Zu verkaufen: **Rüebli, Charlotte, Désirée**. Knospe; in Harrassen. Tel. 062 927 16 78

www.hofseiten.ch – Webdesign für Bauernbetriebe. Ich unterstütze Sie beim Aufbau einer Website, die zu Ihrem Betrieb passt und Ihren Bedürfnissen entspricht. Weitere Informationen unter www.hofseiten.ch oder Tel. 076 544 39 17

Biofutter ist Vertrauenssache

Wir freuen uns, über Ihren Besuch an
unserem Stand an der Tier & Technik
19. - 22. Februar 2009, St.Gallen
Halle 2.1 / Stand 2.1.10



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch <http://www.biomuehle.ch/>



Wir vermitteln für Sie:

- Natura-Beef®
- Natura-Beef® Bio
- Natura-Kühe
- Bio Rindvieh
- Bio Schweine
- Nutz- und Zuchtvieh
- Mastremonten

In der Aufzucht sind Sie die Profis.
Doch die kompetente und engagierte
Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-
Beef® und Bio Tiere können Sie ge-
trost uns überlassen. Die Viegut AG
ist nicht nur ein Familienbetrieb mit
langjähriger Erfahrung, sondern auch
ein ganz modernes, von MUTTERKUH
SCHWEIZ und Bio Suisse lizenziertes
Handelsunternehmen. **Wir beraten
Sie gerne – keine Frage!**

Viegut AG
Gewerberg 5 • 6105 Schachen
Tel. 041 360 69 78 • Fax 041 360 72 55
info@viegut.ch



www.viegut.ch

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Aktuell
Ab sofort neue Legehennen-Betriebe gesucht!

Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!
www.hosberg.ch


kagfreiland


BIO
SUISSE